

---

## W E L T K I R C H E N - T A G U N G L A M B A C H

---

"Fachtagung Weltkirche": Kirchen müssen noch mehr für Frieden tun	2
Irakische Dominikanerin: "Wir werden unser Land nicht verlassen"	3
Irak: Ordensfrau übt heftige Kritik am Westen	4
Zentralafrikanische Republik: Schwieriger Weg aus Gewaltspirale	5
Weltkirchen-Tagung endet mit Appell: Mehr tun für Frieden	7
"Fachtagung Weltkirche": Zentralafrika und Irak im Fokus (Ankündigung)	8

---

## I N L A N D

---

Orden: Flüchtlingshilfe "Teil des genetischen Codes"	9
Flüchtlingshilfe: Kirche mietet vermehrt Quartiere an	10
Schipka: Kirche hat bei Flüchtlingshilfe deutlich zugelegt	11
Asylquartiere: Kirche gegen Vorwurf von "leeren Klöstern"	12
Asyl: Flüchtlingswerk begrüßt Tagsatz-Erhöhung für Minderjährige	12
Linz: Bischof für verstärktes Bemühen im Asylbereich	13
Missbrauchsprozess: Priester will Wiederaufnahme	14
Erzbischof Lackner eröffnet "Salzburger Hochschulwoche 2015"	14
Uni Salzburg: Nachwuchs-Förderung durch "Religionstriennale"	16
Jesuit: Papst Franziskus ist "kein Befreiungstheologe, aber..."	16
Hartmannspital ab September mit zwei neuen Operationssälen	17
Vorarlberg: Erste Umbauphase der Propstei St. Gerold beendet	17
Kneipp- und Kloster-Tipps zum Cool-Bleiben in der Rekordhitze	18
Wachau: Klöster und Kirchen öffnen Pforten	19

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Don Bosco: Musical bringt Leben des Jugendheiligen auf die Bühne	20
Stift Admont lädt zu Klostermarkttagen	22
Jahr der Orden: Die Woche vom 26. Juli bis 1. August	22
Jahr der Orden: Die Woche vom 2. bis 8. August	23

---

## A U S L A N D

---

Mönche von Kloster Tabgha wollen Attentäter in Haft besuchen	25
Pater Dall'Oglio: "Flamme der Hoffnung" ist noch lebendig	26
Jesuit: Papst war in seinem Orden lange umstritten	27
Neuer Abt im ältesten Kloster des Abendlandes	27
Katholische Ordensfrau in Brasilien getötet	28
Wiederverheiratete: Jesuit erwartet keine neuen Regeln von Synode	28
Gebeine von Pater Pio kommen im Heiligen Jahr nach Rom	29
Jüdische Extremisten wegen Brandanschlags auf Kloster angeklagt	29
Streit um Klosterverkauf an Katy Perry geht weiter	30
Diane Keaton spielt Nonne in Pay-TV-Serie über fiktiven Papst	30

---

## W E L T K I R C H E N - T A G U N G L A M B A C H

---

### "Fachtagung Weltkirche": Kirchen müssen noch mehr für Frieden tun

#### **Internationale Tagung im oberösterreichischen Stift Lambach - Friedensforscher betont Bedeutung religiöser Würdenträger bei der Lösung von Konflikten - Irak: Keine Sicherheit und Zukunftsperspektive für Christen**

Wien (KAP) Mit einem Appell an die Vertreter von Kirchen, Orden und NGOs, das weltweite Friedensengagement zu intensivieren, hat am 24. Juli die diesjährige "Fachtagung Weltkirche" in Stift Lambach begonnen. Die Tagung steht unter dem Motto "Selig, die Frieden stiften". Krieg und Gewalt in der Welt sei ein Thema, das man nicht verdrängen dürfe, so Heinz Hödl, Geschäftsführer der Koordinierungsstelle für internationale Entwicklung und Mission (KOO), in seinen Eröffnungsworten. In mehr als 40 Regionen der Welt herrsche aktuell Krieg, "und jeder einzelne getötete Mensch ist einer zu viel", so Hödl. Die Sprache der Vernunft und der Versöhnung müsse wieder lauter werden "und wir müssen unser Friedensengagement verstärken", so Hödl.

Der Konfliktforscher Maximilian Lakitsch wies in seinem einführenden Vortrag darauf hin, dass es derzeit keinen einzigen klassischen zwischenstaatlichen Konflikt mehr gebe, dafür aber umso mehr innerstaatliche gewalttätige Auseinandersetzungen. Die Hotspots würden dabei im Nahe Osten und in Afrika liegen. Um Konflikte dauerhaft zu beenden brauche es jahrelange intensive Bemühungen, sowohl von Seiten der internationalen Staatengemeinschaft als auch in den jeweiligen Regionen selbst. Meist dauere es mindestens 20 Jahre, bis eine Region tatsächlich nachhaltig befriedet sei. Da allerdings das internationale Engagement meist schon nach kurzer Zeit zu erlahmen beginnt, würden viele regionale Konflikte durchschnittlich schon nach fünf Jahren wieder ausbrechen.

Eine besondere Schwierigkeit würden religiöse Konflikte darstellen, die in der Regel als soziale Konflikte beginnen. Doch: "je länger ein Konflikt dauert, desto weniger geht es um materielle Güter", so Lakitsch. Und je stärker religiös motiviert eine Auseinandersetzung ist, umso schwieriger sei es, sie zu beenden, warnte der Konfliktforscher. Die Konfliktparteien, die zudem auch noch meist aus dem Ausland unter-

stützt würden, seien rationalen Argumenten kaum zugänglich.

Umso bedeutender sei die Rolle von religiösen Würdenträgern bei der Lösung solcher Konflikte. Politiker seien kaum in der Lage, religiöse Themen zu verhandeln. Nur den Religionsführern und religiösen Verantwortungsträgern sei es möglich, Einstellungen bei den Menschen zu verändern, damit Frieden möglich ist. Als positives Beispiel führte Lakitsch König Hussein von Jordanien an, der sehr stark mit sunnitischen Geistlichen zusammenarbeite, um in seinem Land religiösen Extremismus erst gar nicht aufkommen zu lassen.

#### **Drama der Christen im Irak**

In einem weiteren Vortrag der Tagung stand am Freitagnachmittag der Irak im Mittelpunkt. Die Ordensschwester Luma Khudher berichtete auf der Fachtagung über das Friedensengagement der katholischen Kirche im Irak. Im Sommer 2014 musste die Dominikanerin mit ihren Mitschwestern unter dramatischen Umständen vor den IS-Terroristen aus Mossul und Karakosch fliehen, so wie Hunderttausende andere auch - Christen, Schiiten und Jesiden. Die Christen würden aus Sicherheitsgründen in Kurdistan in eigenen Camps bzw. Containersiedlungen leben, berichtete die Ordensfrau, die sich mit ihren Mitschwestern bemüht, das Leid der Menschen zu lindern.

Die Ordensfrauen haben mit kirchlicher Unterstützung Schulen und Kindergärten eingerichtet. Die Kirche habe auch mit vielfältiger Unterstützung zwei Kliniken für die Flüchtlinge eingerichtet. Das Hilfsangebot werde nicht nur von Christen, sondern auch von den Jesiden gerne angenommen. Die Ordensfrau berichtete davon, dass der Konflikt in Syrien und im Irak die Religionsgemeinschaften zu trennen drohe. Die meisten Christen hätten auch Angst vor den Muslimen, das Vertrauen sei verloren gegangen, nachdem sich in den von der IS beherrschten

Gebieten einstige muslimische Nachbarn am Eigentum der Christen vergriffen hätten.

Die Kirche ermutige die Menschen, in ihrer Heimat zu bleiben, doch dazu bräuchten die Menschen Sicherheit und eine Zukunftsperspektive. Und beides sei derzeit nicht vorhanden. Sr. Khudher schloss ihren Bericht mit einer Botschaft, die sie von jungen Frauen im Irak zur Tagung in Lambach mitbekommen habe: "Helft uns und vergesst uns nicht. Helft

uns, unsere Würde, unsere Freiheit und unsere Heimat zurückzubekommen. "

Die "Fachtagung Weltkirche" ist eine Veranstaltung der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, der Superiorenkonzferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, der MIVA-Austria und der Koordinierungsstelle für internationale Entwicklung und Mission (KOO).

## Irakische Ordensfrau: "Wir werden unser Land nicht verlassen"

**Dominikanerin aus Erbil bei "Fachtagung Weltkirche" im Stift Lambach: Bleiben, "solange es auch nur einen einzigen Christen im Irak gibt"**

Linz (KAP) "Solange es auch nur einen einzigen Christen im Irak gibt, werden wir das Land nicht verlassen sondern bei den Menschen bleiben und ihnen beistehen." Das hat die irakische Ordensfrau Luma Khuder im "Kathpress"-Gespräch betont. Sie war eine der Vortragenden bei der diesjährigen Fachtagung Weltkirche im oberösterreichischen Stift Lambach, die am 25. Juli zu Ende ging. Sr. Luma ist Dominikanerin und kümmert sich mit ihren Mitschwestern um Flüchtlinge rund um die kurdische Hauptstadt Erbil und in der Provinzstadt Dohuk. Trotz aller Grausamkeiten gebe es langfristig keine Alternative zu Frieden und Versöhnung, so die Ordensfrau, die selbst schwer traumatisiert ist von den Gräueln der Terrortruppen des Islamischen Staates (IS).

Im Sommer 2014 musste die Dominikanerin mit ihren Mitschwestern vor den Islamisten aus Karakosch, einer christlichen Stadt nahe Mosul, fliehen. Sr. Luma: "In der Nacht vom 6. auf den 7. August erfuhren wir, dass die kurdischen Peschmerga die Verteidigung von Karakosch aufgeben und der IS kommt." Hals über Kopf hätten zigtausende Menschen die Stadt verlassen - Christen, Schiiten, Jesiden. Die grauenhaften Bilder dieser Flucht würden sie immer noch in ihren Träumen verfolgen, so Khuder. Am Morgen des 7. August seien schließlich allein 100.000 christliche Flüchtlinge aus der ganzen Ninive-Ebene im sicheren Kurdengebiet angekommen. Khuder: "Wir sind den Kurden sehr dankbar. Sie haben ihre Grenzen geöffnet. Wohin hätten wir sonst gehen sollen?" Die meisten Christen blieben in Ankawa,

einer christlich geprägten Stadt mit rund 25.000 Einwohnern nahe bei Erbil.

Sr. Khuder: "Am Anfang war es ein einziges Chaos. Wir hatten nichts, keine Zelte, keine Nahrung, keine medizinische Unterstützung, die Leute hatten nichts, und niemand fühlte sich zuständig, ihnen zu helfen. Niemand außer der Kirche." Die Menschen hätten in Kirchen, Zelten, leerstehenden Gebäuden übernachtet. Inzwischen habe die kurdische Regierung für die Flüchtlinge Container bereitgestellt, niemand müsse mehr auf der Straße leben.

Eines der größten Probleme nun sei der Mangel an Wasser. Dazu komme, dass sich die Metall-Container im Sommer, wo es in Erbil bis zu 50 Grad hat, fürchterlich aufheizen. Auch falle der Strom immer wieder aus. Sr. Luma: "Viele wollen aus den Containern ausziehen, wissen aber nicht wohin." Für die Flüchtlingskinder gebe es auch zu wenig Schulen, dabei sei gerade der Schulbesuch für die Zukunft der Kinder so wichtig. Die Ordensfrauen haben mit kirchlicher Unterstützung Schulen und Kindergärten eingerichtet, das sei freilich nicht ausreichend.

### Flüchtlingskatastrophe "unvorstellbar"

Das Ausmaß der Flüchtlingskatastrophe im Irak sei "unvorstellbar". Allein von Jänner 2014 bis April 2015 hätten mehr als 2,8 Millionen irakische Zivilisten ihre angestammten Dörfer und Städte verlassen müssen. Darunter auch 300.000 Christen, so Sr. Luma.

Die Christen seien deprimiert, hätten keine Zukunftsperspektiven und Hoffnung. Sollte der IS vertrieben werden und Sicherheit

gegeben sein, würden die Flüchtlinge aber zurückkehren. "Die Menschen wollen zurück in ihre Häuser. Das ist unser aller größter Wunsch", so Sr. Luma. Aber es würde sehr lange dauern, "bis wir unseren Nachbarn wieder vertrauen könnten". Das Vertrauen zwischen Christen und Muslimen sei nachhaltig zerstört worden.

Die Ordensfrau verdeutlichte dies mit einem Beispiel: Die christliche Stadt Karakosch sei von muslimischen Dörfern umgeben, und die Muslime hätten stets die Infrastruktur der Stadt, etwa Krankenhäuser, nutzen können. Nach der Eroberung durch die IS wären diese muslimischen Nachbarn die ersten gewesen, die die

Häuser der Christen und die Einrichtungen der Stadt geplündert hätten, so Sr. Luma - mit Tränen in den Augen. Trotzdem: Zur Versöhnung gebe es langfristig keine Alternative.

Was gibt ihr in dieser so schwierigen Situation Hoffnung? "Drei Tage, nachdem die Flüchtlinge aus Karakosch im Kurdengebiet angekommen sind, wurde das erste Kind in einem Zelt vor einer Kirche geboren. Das gibt mir Hoffnung und Kraft." Ebenso die 400 Kinder, die vor kurzem Erstkommunion feierten. Und den Schlüssel für ihr Kloster und ihr Zimmer in Karakosch trage sie stets bei sich, sagte die Ordensfrau.

## Irak: Ordensfrau übt heftige Kritik am Westen

**Sr. Hatune Dogan hilft vor den IS-Terroristen geflohenen christlichen und jesidischen Frauen und Mädchen in Kurdistan - "Unzählige Frauen und Mädchen entführt, missbraucht, brutal vergewaltigt und dann verkauft" - "Amerika und Westeuropa tun fast nichts" - Irak-Schwerpunkt bei "Fachtagung Weltkirche" in Stift Lambach**

Bonn (KAP) Heftige Kritik am Westen hat die türkisch-stämmige Ordensschwester Hatune Dogan geübt, die sich um christliche und jesidische Flüchtlinge im Irak annimmt. In einem Interview für die aktuelle Ausgabe des "PUR"-Magazins berichtete sie von unzähligen Mädchen und Frauen, Christinnen und Jesidi, die von den IS-Terroristen entführt, missbraucht und brutal vergewaltigt wurden. Sr. Hatune: "Die jüngste von ihnen war fünfeinhalb Jahre alt. Vielen von ihnen wurden die Schamlippen, die Brüste oder das Gesicht zerschnitten."

"Amerika und Westeuropa behaupten, dass sie alles tun, um solche Verbrechen zu verhindern. Aber sie lügen, sie tun fast nichts", so Sr. Hatune. Die Amerikaner "die mit ihrer Radarüberwachung weltweit jede Nadel auf dem Boden finden, wollen offenbar nicht den IS ausschalten und den Konflikt wirklich beenden".

Der Westen sei nicht die Ursache für die Verfolgung, diese liege im militanten Islam, sagte die Ordensfrau: "Aber der Westen trägt natürlich auch eine Mitverantwortung, beispielsweise wegen des Irak-Kriegs." Christen würden in den muslimischen Staaten des Nahen Ostens systematisch verfolgt und vertrieben. "Es tut weh, das Elend zu sehen und mitzubekommen, dass diese Verfolgten im liberalen Westen fast keine Anwälte finden."

Sr. Hatune arbeitet mit und für Frauen und Mädchen, die in den Nordirak flüchten konnten: "Sie müssen sich ausweinen können. Ihr Leid anzuhören ist ganz wichtig, damit sie anfangen können, ihr Trauma zu verarbeiten." Sie versuche, so die Ordensfrau, den Mädchen und Frauen eine sichere Unterkunft zu geben, "weil sie in den Lagern nicht sicher sind und ständig Angst haben". Zusätzlich leiste man auch materielle Hilfe.

Die Christen seien meist nicht in den großen Flüchtlingslagern im Nordirak und der Türkei untergebracht, da sie dort nicht sicher seien. Sie würden meist separat untergebracht in provisorischen Hallen oder eigenen Camps. Sr. Hatune: "Die Christen haben Angst. Sie haben kein Vertrauen, dass sie in den Lagern geschützt sind. Die Frauen und Mädchen haben Angst, weil nur ein Zelt-Reißverschluss sie von der Außenwelt abschirmt und vor neuen Vergewaltigungen schützt." Selbiges gelte auch für die Jesiden.

### Entführte Mädchen freigekauft

Die Ordensfrau unterstrich, dass die Verfolgung der religiösen Minderheiten nicht erst mit dem Aufkommen des IS begonnen habe. Schon 2004 seien Christen entführt und von radikalen Sunniten im Irak geköpft worden. Christliche Mädchen seien entführt und vergewaltigt worden.

Schon vor der Zeit des IS hätten die Ordensfrau und ihre Mitarbeiter entführte Mädchen und Frauen freigekauft. "Bis heute haben wir fast 300 von ihnen auf unterschiedlichem Weg und mit unterschiedlichen Summen freigekauft", so Sr. Hatune.

Freilich sei das eine umstrittene Sache, da man damit auch die Terroristen finanziere, aber: "Ich sehe das Problem zuerst mit den Augen der Eltern und Geschwister. Und von 1.500 Euro wird der IS auch nicht reich." Die Mädchen würden auch nicht direkt vom IS sondern von "Händlern" gekauft.

Sr. Hatune: "Ein Mädchen haben wir einmal aus der elften Hand gekauft, das Mädchen war also schon elfmal weiterverkauft worden. Die machen mit den Mädchen ein richtiges Business. Die Frauen werden von den IS-Kämpfern, nachdem sie missbraucht wurden, an sunnitische Moslems weiterverkauft und die machen ihr Geschäft mit den Mädchen. Sie benutzen sie dann selber noch und verkaufen sie dann wieder weiter."

### **Schutzzonen notwendig**

Der Westen müsse politischen Druck schaffen und Schutzzonen für die Minderheiten einrichten, forderte die Ordensfrau: "Schutzzonen sind wichtiger als die kurdischen Peschmerga-Kämpfer zu unterstützen, die keinerlei Schutz für die christlichen und jesidischen Minderheiten darstellen." Auch die Arbeit des UN-Hilfswerks UNHCR beurteilte die Ordensfrau sehr kritisch, da ihrer Ansicht nach Saudi Arabien zu viel (finanziellen) Einfluss habe und viele Verantwortliche vor Ort Muslime seien, die die nichtmuslimischen Minderheiten benachteiligen würden.

### **Irak-Schwerpunkt in Stift Lambach**

Die dramatische Situation im Irak wird auch einer der Schwerpunkte der diesjährigen

"Fachtagung Weltkirche" am kommenden Freitag und Samstag im oberösterreichischen Stift Lambach sein. Die Ordensschwester Luma Khudher wird auf der Fachtagung über das Friedensengagement der katholischen Kirche im Irak berichten. Im Sommer 2014 musste die Dominikanerin mit ihren Mitschwestern vor den IS-Terroristen aus Mossul und Karakosch fliehen. Derzeit ist sie in Flüchtlingslagern des irakischen Kurdengebietes im Einsatz, wo sich die Schwestern u.a. um die medizinische Versorgung der Flüchtlinge und die Kinderbetreuung angenommen haben.

Der zweite inhaltliche Schwerpunkt der Tagung ist die Zentralafrikanische Republik. 2013 schlitterte die Zentralafrikanische Republik in einen Teufelskreis von tödlicher Gewalt und Vergeltung. Der Erzbischof von Bangui, Dieudonne Nzapalainga, setzt sich mit aller Kraft für den Frieden ein, wird deshalb aber auch mit dem Tod bedroht. Er hätte eigentlich als Hauptreferent bei der Fachtagung auftreten sollen, musste seine Teilnahme aber kurzfristig absagen. Der Grund: Papst Franziskus wird im November die Zentralafrikanische Republik besuchen. Eine vatikanische Vorausdelegation wird am kommenden Wochenende zur Planung des Besuchs in Bangui erwartet. Statt Erzbischof Nzapalainga wird deshalb Abbe Philippe Grebalet über die Situation in der Zentralafrikanischen Republik referieren. Abbe Grebalet ist Priester in der Diözese Alindao und dort u.a. Verantwortlicher für die Ausbildung der Katechisten.

Die "Fachtagung Weltkirche" ist eine Veranstaltung der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, der MIVA-Austria und der Koordinierungsstelle für internationale Entwicklung und Mission (KOO).

## **Zentralafrikanische Republik: Schwieriger Weg aus Gewaltspirale**

**Zentralafrikanischer Priester Grebalet bei "Fachtagung Weltkirche" in Stift Lambach: Kein Religionskonflikt - Internationale Gemeinschaft muss mehr Engagement bei Konfliktlösung zeigen**

Linz-Bangui (KAP) Die Zentralafrikanische Republik sei unmittelbar vor einem Völkermord gestanden; inzwischen habe sich die Lage zwar etwas beruhigt, doch von wirklichem Frieden

kann keine Rede sein. Das betonte Abbe Philippe Grebalet im "Kathpress"-Gespräch am Rande der Fachtagung Weltkirche im oberösterreichischen Stift Lambach. Friede und Versöhnung im Land

könnten aber nur gelingen, wenn die internationale Staatengemeinschaft ihr Engagement im Land engagierter wahrnimmt. Zugleich müssten die Zentralafrikaner selbst ihren Teil zur Versöhnung und zum Aufbau eines neuen Staates beitragen, so Grebalet: "Wir müssen den Mut zur Versöhnung aufbringen."

Gerade in diesem Bereich komme auch der Kirche eine große Verantwortung zu. Der Priester aus der Zentralafrikanischen Republik war am Freitagnachmittag einer der Hauptreferenten bei der "Fachtagung Weltkirche" im oberösterreichischen Stift Lambach.

Im März 2013 schlitterte die Zentralafrikanische Republik in einen Teufelskreis von tödlicher Gewalt und Vergeltung. Seit dem Sturz des damaligen Präsidenten Francois Bozize durch das muslimische Rebellenbündnis Seleka droht das Land in Chaos und Gewalt zu versinken. Die Seleka-Rebellen hätten zu 80 Prozent aus Muslimen bestanden, davon wieder der Großteil Söldner aus dem Sudan und dem Tschad, sagte Abbe Philippe. Ihre Gewalt habe sich besonders gegen Christen gerichtet.

Als Reaktion auf den Putsch entstand die von Christen dominierte Anti-Balaka-Miliz, die sich schwere Kämpfe mit der Seleka lieferte. Beide Seiten verübten massive Menschenrechtsverletzungen. 2014 einigten sich die Konfliktparteien auf eine Übergangsregierung. Die Gewalt dauert jedoch an. Allein die Zahl der Kindersoldaten wird auf bis zu 10.000 geschätzt. Mehrere Hunderttausend Menschen sind auf der Flucht. Mindestens 10.000 Menschen wurden getötet.

### **Religionsführer treten für Frieden ein**

Laut Abbe Phillippe sei es aber falsch, einfach von einem religiösen Konflikt zu sprechen. Die religiösen Führer hätten stets zum Frieden und niemals zur Gewalt aufgerufen. Die Anti-Balaka würden sich zwar beispielsweise selbst oft als christlich bezeichnen und Reportern medienwirksam ihre Kreuze und Rosenkränze in die Kamera halten, doch sie hätten keine wie auch nur immer geartete kirchliche Legitimierung. Oft hätten Priester in den Dörfern die Muslime vor den Anti-Balaka retten müssen. Abbe Philippe: "Die Kirche ist für alle Menschen da und hilft allen Menschen."

Es gebe auch Beispiele dafür, dass Christen von Muslimen gerettet wurden. Früher hätten Muslime und Christen weitgehend friedlich

miteinander gelebt, so der Priester: "Die Akteure dieser militärpolitischen Krise wollten sich unter dem religiösen Banner verstecken, um ihren kriminellen Durst zu befriedigen."

Das Land sei nun im Wesentlichen gespalten in einen von der Seleka kontrollierten Norden und Osten und einen von den Anti-Balaka kontrollierten Westen und Süden. Sicherheit, wenn überhaupt, gebe es nur in der Hauptstadt Bangui und einigen weiteren Städten. Es sei ihm beispielsweise nicht möglich, seine Heimatstadt über den Landweg sicher zu erreichen, so Abbe Philippe. Offene Kämpfe zwischen den Milizen gibt es derzeit zwar nicht, "aber sie rauben das Land aus."

Von den im Land stationierten internationalen Friedenstruppen seien die Menschen hingegen enttäuscht. Die Entsendung der afrikanischen Truppen im Jahr 2013 habe nicht ausgereicht, um das Blutvergießen und die Spirale von Hass und Verbrechen zu beenden. Die Ankunft der französischen Streitkräfte habe zwar dazu beigetragen, eine generelle Explosion der Gewalt und der Massenverbrechen zu verhindern, aber auch nicht mehr. Die Truppe sei bei weitem nicht stark genug bzw. engagiert genug, um Sicherheit im Land zu garantieren.

### **Hoffnung auf Impuls durch Papstbesuch**

Papst Franziskus wird dem geschundenen Land Ende November 2015 einen kurzen Besuch abstatten. Vom Besuch des Papstes Ende November in Bangui erhofft sich der Priester eine "deutliche Botschaft des Friedens", die dann freilich auch von den verantwortlichen Politikern nicht nur freundlich angehört sondern umgesetzt werden müsse.

Kurz vor dem Papstbesuch, im Oktober, sollen Präsidentschafts- und Parlamentswahlen stattfinden. Der Priester zeigte sich skeptisch, dass diese frei und transparent sein werden. Er forderte eine stärkere Präsenz der internationalen Friedenstruppen. Diese müssten für Sicherheit sorgen und die Entwaffnung der Milizen in Angriff nehmen. Zugleich müsse der Staat Strukturen inklusive eine eigene Armee wieder aufbauen.

Der Priester nahm aber auch die einheimische Bevölkerung in die Pflicht: "Wenn wir eine Frau sehen, deren Mann in ihrer Gegenwart umgebracht wird und sie plötzlich eine Witwe ist; wenn wir diese vergewaltigten und verstoßenen Frauen sehen; wenn wir die Kinder

mit amputierten Armen oder Narben von Mächetten auf ihrem Kopf sehen; wenn wir die Menschen sehen, die ihr Eigentum verloren haben... - hier müssen wir den Mut aufbringen um

zu sagen 'Ich vergebe dir.'" Das werde freilich ein sehr langer Prozess sein, ist sich Abbe Philippe bewusst.

## "Fachtagung Weltkirche" endet mit Appell: Mehr tun für Frieden

### Mehr Engagement von Politik, Wirtschaft und auch Kirche u.a. für Befriedigung von Grundbedürfnissen, Rechtsstaatlichkeit, Minderheitenschutz und Versöhnung

Linz (KAP) Mit einem Aufruf an Österreichs Politik und Wirtschaft sowie einer Selbstverpflichtung der Kirche, mehr für den Frieden zu tun, ist am 25. Juli die "Fachtagung Weltkirche" im Stift Lambach zu Ende gegangen. Nach der persönlichen Begegnung mit Augenzeugen aus den Krisengebieten Zentralafrikanische Republik und Irak verfasste eine Delegation eine Erklärung mit folgenden Eckpfeilern für nachhaltigen Frieden: Befriedigung von Grundbedürfnissen, rechtsstaatliche Prinzipien, Schutz von Minderheiten, Religion im Dienst des Friedens und Wege der Vergebung. Die Erklärung solle konkrete Schritte für alle Akteure anregen, wünschte sich Entwicklungsexperte Heinz Hödl im Namen der Verfasser.

Der Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO), war einer der Organisatoren der Tagung, die diesmal dem Thema "Selig, die Frieden stiften" gewidmet war. Veranstaltet wurde sie von der Vereinigung der Frauenorden, der Superiorenkonferenz, von der "Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft" (MI-VA) und der KOO.

In ihrer Erklärung fordern die in der Entwicklungszusammenarbeit tätigen kirchlichen Organisationen von Außenminister Sebastian Kurz, sich für den Schutz der Bevölkerung in Krisenregionen einzusetzen. Die Bundesregierung insgesamt solle "gegen konfliktfördernde Wirtschaftspraktiken und gegen Menschenrechtsverletzungen durch Unternehmen" auf europäischer und globaler Ebene auftreten. Ein weiterer Appell richtete sich an österreichische Wirtschaftsunternehmen, auf Praktiken mit konfliktfördernden Auswirkungen zu verzichten.

Die Veranstalter der Fachtagung appellieren aber auch an die Bischöfe in Österreich:

Sie mögen öffentlich Friedensinitiativen fördern und "gegen konfliktfördernde Praktiken und Strukturen auftreten". Die Erklärung sei gleichzeitig eine Selbstverpflichtung für intensivere Friedensarbeit, wies Heinz Hödl hin: "Wir dürfen das Thema nicht ad acta legen, wir müssen Antworten finden."

#### Friedensinitiativen präsentieren Arbeit

Im Rahmen der Tagung präsentierten österreichische Friedensinitiativen in Workshops ihre Arbeit. Vertreten waren der Versöhnungsbund, das Institut für Religion und Frieden, die Gemeinschaft Sant'Egidio und das Haus der Stille. Zusätzlich standen die beiden Gäste - Schwester Luma Khudher aus dem Irak und Abbé Philippe Grebalet aus der Zentralafrikanischen Republik - für Rückfragen und Austausch zur Verfügung. Mitglieder des Versöhnungsbundes berichteten von dreimonatigen Freiwilligeneinsätzen, dem sogenannte "Ökumenischen Begleitprogramm in Palästina und Israel" (EAPPI). Dort begleiten sie Menschen im Alltag, haben eine Schutzfunktion und setzen ein aktives Zeichen für den Frieden.

Bei der abschließenden Podiumsdiskussion wies Abbé Philippe Grebalet darauf hin, dass für nachhaltigen Frieden eine "Heilung der Erinnerungen" nötig sei. "Wir müssen unsere Geschichte aktiv in die Hand nehmen", so Grebalet. Schwester Anneliese Herzig von der Dreikönigsaktion rief dazu auf, Verantwortung zu übernehmen, sei es beim Konsum, in der Entwicklungspolitik, durch Bewusstseinsbildung, im Journalismus oder durch Gebet: "Jeder muss irgendwo anfangen oder weitermachen." Es brauche vielfältige Ansätze, um die Friedensarbeit zu fördern. Herbert Rechberger von "Kirche in Not" bedankte sich bei den zwei Gästen aus der Zentralafrikanische Republik und Irak für ihren Mut und ihre Präsenz: "Ihr seid Helden der Nächstenliebe."

## "Fachtagung Weltkirche": Zentralafrika und Irak im Fokus

**Internationale Tagung von 24. bis 25. Juli im oberösterreichischen Stift Lambach - Erzbischof von Bangui wird aus erster Hand über dramatische Situation in der Zentralafrikanischen Republik berichten**

Linz (KAP) Die dramatische Situation im Irak und in der Zentralafrikanischen Republik steht im Mittelpunkt der diesjährigen "Fachtagung Weltkirche" von 24. bis 25. Juli im oberösterreichischen Stift Lambach. Prominentester Gast und Vortragender ist der Erzbischof von Bangui, Dieudonné Nzapalainga. 2013 schlitterte die Zentralafrikanische Republik in einen Teufelskreis von tödlicher Gewalt und Vergeltung. Erzbischof Nzapalainga setzt sich mit aller Kraft für den Frieden ein, wird deshalb aber auch mit dem Tod bedroht.

"Ich habe versucht, die internationale Aufmerksamkeit zu wecken. Doch ich habe den Eindruck, dass weder hier vor Ort noch im Ausland wirklich der Wille da ist, dass sich die Lage zum Besseren ändert", so der Erzbischof laut Aussendung der Veranstalter der Fachtagung. Diese Situation sei wohl auch der Grund, warum Papst Franziskus vom 27. bis 29. November nach Afrika reist, um Uganda und die Zentralafrikanische Republik zu besuchen.

Sicherheitsbedenken bestehen laut "Radio Vatikan" für den Aufenthalt des Papstes in der Zentralafrikanischen Republik. Darum sei es denkbar, dass Franziskus nur einige Stunden in der Hauptstadt Bangui verbringt, der Schwerpunkt seiner Reise hingegen auf Uganda liegen werde.

Seit dem Sturz des damaligen Präsidenten Francois Bozize durch das muslimische Rebellenbündnis Seleka im März 2013 droht das Land in Chaos und Gewalt zu versinken. Als Reaktion auf den Putsch gründete sich die christliche Anti-Balaka-Miliz, die sich schwere Kämpfe mit Seleka lieferte. 2014 einigten sich die Konfliktparteien auf eine Übergangsregierung. Die Gewalt dauert jedoch an. Mehrere Hunderttausend Menschen sind auf der Flucht.

Laut Erzbischof Nzapalainga ist es falsch, von einem interreligiösen Konflikt zu sprechen. Die Gruppierung der Anti-Balaka, die oft als

"christliche Milizen" dargestellt würden, bezeichnete er als Selbstverteidigungsbewegung".

In Bohong, wo die Seleka-Rebellen die christliche Bevölkerung angegriffen hatten, "habe ich mich an den Völkermord von Ruanda erinnert gefühlt", so der Erzbischof: "Wir religiösen Führer haben gemeinsam eine Instrumentalisierung religiöser Gegensätze verurteilt. Nur durch unser Engagement für einen sozialen Zusammenhalt werden wir diese Krise meistern."

### "Selig die Frieden stiften"

Die Fachtagung Weltkirche steht heuer unter dem Motto "Selig die Frieden stiften - Kirchliches Engagement gegen Gewalt und Krieg". "Wir sind gefordert, uns mit den Menschen zu solidarisieren und auf aktuelle Krisen Antworten zu geben", so der Linzer Diözesanbischof und Vorsitzende der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz (KOO), Ludwig Schwarz, in einer Aussendung zur Veranstaltung.

Die Ordensschwester Luma Khudher wird auf der Fachtagung über das Friedensengagement der katholischen Kirche im Irak berichten. Im Sommer 2014 musste die Dominikanerin mit ihren Mitschwestern vor den IS-Terroristen aus Mossul und Karakosch fliehen. Derzeit ist sie in Flüchtlingslagern des irakischen Kurdengebietes im Einsatz, wo sich die Schwestern u.a. um die medizinische Versorgung der Flüchtlinge und die Kinderbetreuung angenommen haben.

Der Konfliktforscher Maximilian Lakitsch wird schließlich in seinem Vortrag Einblicke in den aktuellen Stand der Friedens- und Konfliktforschung geben.

Die "Fachtagung Weltkirche" ist eine Veranstaltung der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, der MIVA-Austria und der Koordinierungsstelle für internationale Entwicklung und Mission (KOO).



---

## I N L A N D

---

### Orden: Flüchtlingshilfe "Teil des genetischen Codes"

**Sprecher der Ordensgemeinschaften, Kaineder, gegen "Klischee der leerstehenden und reichen Klöster" - Kritik ist Ansporn für noch mehr Asyl-Hilfe**

Wien (KAP) Die Frage der Unterbringung von Flüchtlingen in Ordenshäusern beschäftigt seit Wochen die Öffentlichkeit. Ein immer wieder vorgebrachter Vorwurf: Die Schwestern und Brüder ließen Räumlichkeiten lieber leer stehen, als sie für Flüchtlinge zu öffnen. Der Sprecher der Ordensgemeinschaften Österreichs, Ferdinand Kaineder, hat am 4. August nun detailliert Stellung bezogen: Die Sorge um Menschen in Not, welcher Art auch immer, gehöre zum "genetischen Code" der Ordensgemeinschaften, machte Kaineder am Dienstag gegenüber "Kathpress" klar. Die Kritik nehmen die Gemeinschaften als Ansporn, diesem Auftrag noch deutlicher nachzukommen.

Die Unterstützung notleidender Menschen ist den Ordensgemeinschaften sozusagen in die Wiege gelegt, betonte Kaineder. Orden entstanden immer dort, wo sich soziale Nöte aufgetan hatten. Die Gründung einer jeden Gemeinschaft stehe daher immer mit einer konkreten sozialen Not in Verbindung und leite die Gemeinschaften als "genetischer Code" auch Jahrhunderte nach ihrer Entstehung im Handeln.

Das Engagement der Orden setze bei der Grundversorgung von Asylwerbern an und fokussiere auf die Unterbringung kleinerer Gruppen. Schließlich gehe es nicht nur darum, Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, so der Pressesprecher, sondern Menschen "ein Gefühl des Willkommens zu vermitteln" und sie in die Gemeinschaft zu integrieren.

Aktuell adaptieren die Barmherzigen Schwestern in Innsbruck ihr Kloster für die Unterbringung von 130 Flüchtlingen. Die ersten Asylwerber aus Erstaufnahmezentren sollen im September einziehen. Die Unterbringung von Flüchtlingen bereitet auch das Benediktinerstift Melk vor. Das 2000 geschlossene Internat des Stiftsgymnasiums sei mittlerweile vollkommen in den Schulbetrieb integriert und nicht als Quartier geeignet.

Im Fokus steht nun ein Wirtschaftsgebäude des Stiftes. "Momentan ist es noch bis

Herbst an eine Firma vermietet, sobald der Mietvertrag ausläuft, wollen wir hier Flüchtlinge unterbringen", so Pater Jakob Deibl gegenüber "Kathpress". In Wien hat das Stift zwei Wohnungen für Asylwerber zur Verfügung gestellt. "In einer wohnt bereits ein irakisches Ehepaar. In die zweite wird ab September eine vierköpfige syrische Familie ziehen."

#### **Klischee leerstehender und reicher Klöster**

Das "Klischee" der leerstehenden Klöster verdankt sich, so Kaineder, der Sicht auf die Gemeinschaften durch eine bestimmte Brille. Bei oberflächlicher Betrachtung bleibe oft nur mehr das Vorurteil der "1000 Fenster, 1000 Räume und wenigen Mönche und Schwestern, die sie bewohnen" über; ein "unglaubliches Missverständnis", klärt der Pressesprecher auf. Aufgaben und Aufträge der Gemeinschaften seien mit den Nöten und Bedürfnissen der Zeit mitgewachsen. Klöster dienten heute als Bühne für kulturelle Veranstaltungen, als Gastehäuser für Sinnsuchende, aber auch als Raum für Menschen, die sonst schwer Platz in der Gesellschaft finden - "benachteiligte Jugendliche, Obdachlose, alkoholranke Menschen, von Armut gefährdete Familien".

Schließlich sei die Unterbringung von Flüchtlingen auch eine wirtschaftliche Frage. Manche Gemeinschaften könnten sich die aufwendigen Renovierungs- und Adaptierungsarbeiten schlichtweg nicht leisten. An Umbauarbeiten führe in den meisten Fällen wegen der alten Bausubstanz aber kein Weg vorbei. Gebäude, die nicht genutzt werden, stünden zumeist aus einem triftigen Grund leer, denn: "Die Orden können sich in aller Regel nicht leisten, dass sie Gebäude leerstehen lassen, sondern sie müssen sie einer Nutzung zuführen." Dort, wo Gemeinschaften Flüchtlinge aufnehmen, nehmen sie auch die Kosten für den Umbau auf sich.

Die Überalterung in einzelnen Klöstern sei ein weiterer Grund, wieso Gemeinschaften Vorbehalte bei der Aufnahme von Flüchtlingen

haben. "Manche Klöster sind in der Altersstruktur an einem Punkt angekommen, wo mehr als die Hälfte der Brüder über 70 Jahre sind." Das nähre die Befürchtung, die Aufnahme von Flüchtlingen im eigenen Kloster würde überfordern. Deshalb bitten die Orden um Unterstützung, denn eines sei laut Kaineder immer wieder wahrnehmbar: "Dort wo positive Geschichten erzählt werden, wo die Orden nicht allein gelassen werden mit der Betreuung der

Flüchtlinge, dort entstehen neue fruchtbare Projekte".

Kennt jemand ein leerstehendes Gebäude oder ist mit einer offenen Ablehnung bei der Unterbringung konfrontiert, bittet Kaineder um Kontaktaufnahme. Zumeist stünden Ängste und Sorgen dahinter, die in einem direkten Gespräch leicht aufgeklärt werden könnten. Diese Gemeinschaften bräuchten Unterstützung und keine mediale Rüge.

## Flüchtlingshilfe: Kirche mietet vermehrt Quartiere an

### **Pfarrcaritas-Leiter Tippow: Kirchliche Quartiere wegen alter Bausubstanz oft ungeeignet für Unterbringung von Flüchtlingen**

Wien (KAP) Die Kirche setzt bei der Unterbringung von Flüchtlingen vermehrt auf die private Anmietung von Objekten. Grund ist eine mangelnde praktische Verwendbarkeit vieler kirchlicher Quartiere, deren historische Bausubstanz kaum für die Unterbringung von Menschen geeignet ist, so Rainald Tippow, Leiter der Pfarrcaritas der Erzdiözese Wien, gegenüber "Kathpress" am 29. Juli. "Nach unserer langjährigen Erfahrung sind nur rund 10 bis maximal 15 Prozent der angebotenen Räume tatsächlich für Wohnzwecke geeignet." Nötige Renovierungsarbeiten seien aufgrund von Auflagen durch den Denkmalschutz und die geringe finanzielle Abgeltung durch die öffentliche Hand finanziell kaum machbar. Überdies könne man durch Anmietung rascher helfen, als durch langwieriges Sanieren.

Tippow schildert die Situation in vielen seit langem nicht mehr bewohnten Pfarrhöfen: "Nicht selten sind diese feucht, nicht mehr an das Stromnetz angeschlossen und verfügen über keine Heizung". Die Unterbringung in den oft museumsähnlichen Räumlichkeiten von Klöstern scheitere am Denkmalschutz, der eine Nutzung als Wohnraum verbiete. Schließlich fehle es auch am Geld: "Für eine Vollunterbringung (Essen, Wohnen, Heizen ...) stellt die öffentliche Hand derzeit 19 Euro pro Person und Tag zur Verfügung. Dass mit diesem Betrag weder menschenwürdiges Wohnen finanziert, geschweige denn zusätzliche Renovierungsarbeiten geleistet werden können, erschließt sich jedem Menschen, der in Österreich versucht, mit 19 Euro pro Tag zu leben."

Abhilfe soll nun die private Anmietung von Quartieren schaffen. Einziger Wermutstropfen: Gerade diese Aktivitäten, "die in der derzeitigen Situation aus unserer Sicht die zielführendsten sind", so Tippow, würden in der Berichterstattung aber kaum als kirchliche sondern als private Aktivitäten wahr genommen. So entstehe der Eindruck, "die Kirche stellt zwar Forderungen an den Staat, tue aber selbst nichts". Der Vorwurf, die Kirche mache mit der Unterbringung von Flüchtlingen das große Geschäft, ist für Tippow aus der Luft gegriffen. "An Flüchtlingsunterbringung lässt sich nichts verdienen, ganz im Gegenteil." Die niedrigen Tagsätze machten deutlich, "dass wir hier ohne die massive Unterstützung aus der Bevölkerung mit einem Spendenvolumen im Millionenbereich kaum etwas machen könnten".

Bei der Anmietung neuer Quartiere setzt die Caritas der Wiener Erzdiözese auf die Pfarren und die dortigen freiwilligen Helfer. Der Aufbau einer spezifischen Betreuungsstruktur sollen die Pfarren bei der Suche und Adaptierung der Quartiere helfen. Wie in den Pfarren seien Projekte wie etwa der Caritas-"Omni.Bus" vor dem Erstaufnahmezentrum Traiskirchen fast ausschließlich ehrenamtlich getragen. Allein in den letzten drei Wochen haben dort Freiwillige fast 10.000 Hilfspakete an Flüchtlinge weitergegeben, führte Tippow aus.

### **Klöster-Räume oft schon in Verwendung**

Mit dem "Klischee der leerstehenden Klöster" will Ferdinand Kaineder, Leiter des Medienbüros der Ordensgemeinschaften Österreichs, aufräumen. "Es gibt keine leeren Klöster,

sondern die Räumlichkeiten haben verschiedene Funktionen als Kulturgüter, für den Fremdenverkehr oder als Wohn- und Arbeitsraum." Praktisch Beispiel ist das Stift Göttweig. "Seit 25 Jahren hat das Stift Göttweig daran gearbeitet, günstigen Wohnraum zu schaffen für Menschen, die es nicht so leicht haben. Dadurch sind die

Räumlichkeiten heute sehr gut genutzt, für Zwecke der Jugend bis hin zu alten Menschen", so Pater Maximilian Krenn in der aktuellen Ausgabe des Nachrichtenmagazins "Profil". Trotzdem hat das Stift Räumlichkeiten frei gemacht und kündigt für die nahe Zukunft ein zweites Projekt an.

## Schipka: Kirche hat bei Flüchtlingshilfe deutlich zugelegt

### Generalsekretär der Bischofskonferenz lobt Fortschritte bei Bundesländern, die rechtliche Hürden bei Flüchtlingsquartieren beseitigen - Kirche stark bei Begleitung und Integration von Flüchtlingen

Wien (KAP) "Die katholische Kirche hat bei der Hilfe für Flüchtlinge deutlich zugelegt und die innerkirchliche Zusammenarbeit dabei zeigt erste Erfolge." Zu diesem Zwischenresümee kommt der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, der den seit zwei Monaten bestehenden innerkirchlichen Asylstab leitet. Eingebunden in das österreichweite Gremium sind neben der Caritas die Generalvikare und Finanzverantwortlichen der Diözesen sowie die Spitzen der männlichen und weiblichen Ordensgemeinschaften.

Auf Vorschlag dieser Gruppe und Beschluss der Bischofskonferenz gibt es seit einem Monat in jeder Diözese einen "Diözesankoordinator für Flüchtlingsquartiere". Seither habe die Suche nach geeigneten Unterkünften im kirchlichen Bereich eine "zusätzliche Dynamik" erhalten, sagte Schipka am Mittwoch gegenüber Kathpress.

Die Caritas habe innerhalb eines Jahres die von ihr betreuten Plätze für Asylwerber in der Grundversorgung von 2.700 im August 2014 auf jetzt rund 4.400 steigern können. Nach dem Sommer werde man laut Schipka "wohl bei rund 5.000 Plätzen im kirchlichen Bereich sein". Hinzu komme die mobile Betreuung von Flüchtlingsquartieren. Die Zahl der mobil betreuten Menschen sei seit August 2014 von 5.000 auf derzeit 10.370 gestiegen. "Diese Zahlen machen deutlich, dass die kirchliche Caritas die größte Hilfsorganisation in diesem Bereich ist", so Schipka.

Ziel des innerkirchlichen Asylstabes sei es, die Professionalität der Caritas mit der

vorhandenen Hilfsbereitschaft der Gläubigen und den räumlichen Ressourcen in Pfarren, Diözesen und Orden so zu verbinden, damit möglichst vielen Asylwerbern in der Grundversorgung und danach bei der Integration geholfen wird. "Die Stärke der Kirche sind überschaubare Wohneinheiten mit einer guten Betreuung durch viel ehrenamtliches Engagement", so der Generalsekretär der Bischofskonferenz. Die vielen Menschen im kirchlichen Bereich, die Flüchtlinge bei Behördenwegen begleiten, Deutschkurse geben, sinnvolle Freizeitaktivitäten anbieten und einfach Zeit schenken, seien genauso wichtig wie passende Unterkünfte.

Fortschritte ortete der Bischofskonferenz-Generalsekretär auf politischer Ebene. Die rechtlichen Änderungen in einigen Bundesländern bei Gebäuden in der Nutzung für Flüchtlingsquartiere sowie von Flächen zum Aufbau von Containern würden es auch der Kirche leichter machen, entsprechendes anzubieten. Denn bis jetzt seien immer wieder kirchliche Quartiere aus rechtlichen Gründen als nicht geeignet abgelehnt worden, erklärte Schipka und verwies dazu auf entsprechende Berichte der Diözesankoordinatoren. Generell könne gesagt werden: "Wo die zuständigen Stellen in Bund, Ländern und Gemeinden mit der Kirche kooperieren und man mit allen Betroffenen und der Bevölkerung im Dialog sei, gibt es deutliche Fortschritte bei der konkreten Hilfe für Flüchtlinge", so Schipka.

## Asylquartiere: Kirche gegen Vorwurf von "leeren Klöstern"

**Bischofskonferenz-Generalsekretär Schipka verweist im ORF-Radio u.a. auf fehlende Sanitäreinrichtungen - Als Wohnraum nicht benötigte Immobilien, seien oft anderweitig genutzt oder vermietet - Pfarrcaritas-Leiter: "Welle der Solidarität von Menschen in Pfarren, die helfen wollen"**

Wien (KAP) Bischofskonferenz-Generalsekretär Peter Schipka hat erneut betont, dass die katholische Kirche ihre Hilfe für Flüchtlinge in den vergangenen Monaten deutlich verstärkt hat und diese auch weiterhin ausbauen will. Gleichzeitig versuchte er 2. August im Interview mit dem ORF-Radio, zuletzt immer wieder vorgebrachte pauschale Vorwürfe zu entkräften, wonach Klöster und Pfarrhöfe leerstehen, während Flüchtlinge kein Dach über dem Kopf haben.

Auch wenn ein Stift oder Kloster äußerlich groß erscheine, seien diese aus verschiedenen Gründen oft nicht geeignet, um Menschen unterzubringen, erklärte Schipka im Ö1-Journal. Man müsse beispielsweise an die notwendigen, oft nicht ausreichend vorhandenen Sanitäreinrichtungen denken. Wirklich leerstehende kirchliche Gebäude seien zudem oft "nicht so gewartet": "Manche sind einfach zu feucht, als dass man Menschen dort hineintun kann."

Kirchliche Immobilien würden genutzt, auch wenn gerade niemand darin wohne. Oft seien sie auch vermietet, um die Erhaltung der Gebäude zu ermöglichen. "Die Orden können sich das nicht leisten, in aller Regel, dass sie

Gebäude leerstehen lassen, sondern sie müssen sie einer Nutzung zuführen."

Bei so manchen Gebäuden, die die Kirche zur Nutzung als Flüchtlingsquartiere angeboten hat, sei deren Nutzung an behördlichen Vorschriften - etwa zum Brandschutz oder aus Widmungsfragen - gescheitert. Ein Thema, bei dem Schipka aber bereits vor wenigen Tagen in einem Kathpress-Interview Fortschritte auf politischer Ebene geortet hatte.

Von einer "Welle der Solidarität von Menschen in den Pfarren, die helfen wollen", sprach im ORF-Interview auch der Leiter der Pfarrcaritas der Erzdiözese Wien, Rainald Tippow. Das sich kirchliche Gebäude für die Flüchtlingsunterbringung oft nicht eignen, erlebe auch er. "Aber ich glaube, da ist auch mit Anstrengung durchaus noch einiges an Raum nach oben offen."

Tippow verwies beispielhaft auf das Engagement der Diözese Eisenstadt, die 200 neue Plätze schaffen will und dazu jede Pfarre, die Menschen aufnimmt, mit 5.000 Euro unterstützt. "Wenn wir so etwas österreichweit hinbringen würden, das wäre schon ganz schön."

## Asyl: Flüchtlingswerk begrüßt Tagsatz-Erhöhung für Minderjährige

**Hilfswerk des Salesianerordens: Regierung hat einen "großen Schritt in die richtige Richtung gesetzt, um prekäre Lage minderjähriger Flüchtlinge zu verbessern"**

Wien (KAP) Das kirchliche "Don Bosco Flüchtlingswerk" hat die am 31. Juli von der Regierung angekündigte Erhöhung des Tagsatzes für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge begrüßt. Die Regierung habe damit "einen großen Schritt in die richtige Richtung gesetzt, um die prekäre Lage minderjähriger Flüchtlinge zu verbessern", so Flüchtlingswerk-Geschäftsführerin Eva Kern am Montag in einer Aussendung. Ab 1. August soll der Satz von 77 auf 95 Euro in Wohngruppen erhöht werden. Die jährlichen Mehrkosten belaufen sich auf 32 Millionen Euro.

Nach diesem "ersten großen Schritt" hofft das Hilfswerk auf weitere Verbesserungen. UMFs müssten in die Obhut der Kinder- und Jugendhilfe übernommen und faire und zügige Asylverfahren garantiert werden. Änderungsbedarf ortet das Hilfswerk auch im Bereich Bildung: "Es fehlt das Angebot von realistischen Bildungschancen und Lebensperspektiven, die die jungen Menschen in ein gelingendes Leben begleiten", gab Kern zu bedenken.

Kirchenlob für die Reformpläne, die auch eine Vereinfachung bei der Schaffung von Quartieren bewirken sollen, hatte es bereits am

Freitag durch die Caritas und die Katholische Aktion gegeben. Caritas-Präsident Michael Landau sprach von "wichtigen Signalen", KAÖ-Präsidentin Gerda Schaffelhofer wie Kern von "Schritten in die richtige Richtung". Gefordert

wurde gleichzeitig eine Unterbringungsquote für Gemeinden sowie mehr Unterstützung der Bürgermeister bei Integrationsmaßnahmen seitens der Bundesregierung.

## **Linz: Bischof für verstärktes Bemühen im Asylbereich**

### **1.299 Asylwerber in 59 kirchlichen Quartieren in Oberösterreich untergebracht - Weitere Quartiere geplant - Schwarz: "Die Menschen sollen sich hier bei uns angenommen wissen und allmählich ein Stück Heimat finden"**

Linz (KAP) Der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz hat ein verstärktes Bemühen seiner Diözese bei der Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen bekräftigt. "Die Menschen sollen sich hier bei uns angenommen wissen und allmählich ein Stück Heimat finden", so Schwarz am 31. Juli gegenüber "Kathpress". Derzeit stellt die Kirche 59 Quartiere für 1.299 Asylwerber zur Verfügung, die überwiegend von der Caritas betreut werden. Vieles könne aber nicht in Zahlen gemessen werden, so Schwarz. "Es werden Sach- und Geldspenden gesammelt, Deutschkurse und Aktivitäten organisiert und angeboten, Behördengänge begleitet und Begegnungsmöglichkeiten geschaffen."

Jüngstes Beispiel für die Bemühungen der Diözese ist die Pädagogische Hochschule in Linz. Hier werden ab September 23 Asylwerber, vorwiegend aus Syrien und Afghanistan, einziehen. Die Betreuung übernimmt die Caritas. Insgesamt betreut die Organisation aktuell 2.477 Asylwerber - einen Teil davon in eigenen Quartieren, der Rest wohnt in privaten Unterbringungen und wird von der Organisation mobil betreut. Adaptiert wird derzeit auch das Pfarrheim der Pfarre Pabneukirchen. Im September sollen die Arbeiten abgeschlossen sein und die Flüchtlinge einziehen.

Groß ist das Engagement auch in Oberösterreichs Klöstern. Im Zisterzienserstift Wilhering wohnen bereits seit April zehn Männer zwischen 25 und 40 Jahren aus Syrien in den Räumen des Jugendzentrums. Betreut werden sie von der Caritas. Das Stift hatte die Räumlichkeiten zuvor entsprechend adaptiert und zehn Zimmer mit jeweils zwei Betten und Kästen, Sanitäranlagen und einer Küche ausgestattet.

Die Gemeinschaft der Franziskaner in Popping hat ebenfalls Flüchtlinge aufgenommen. Die vier Mönche und eine Kloster-

schwester wohnen gemeinsam mit zehn Asylwerbern aus Syrien und dem Iran - allesamt junge Männer zwischen 20 und 35 Jahren - im Kloster. Untergebracht sind die Flüchtlinge in Doppelzimmern mit Nasszelle im Osttrakt des Hauses. Das Kloster der Benediktinerinnen von Steinerkirchen beherbergt aktuell eine sechsköpfige Familie aus Afghanistan, drei Syrer und fünf Afrikaner aus Nigeria und Sierra Leone. Für die Unterbringung wurde kurzfristig ein Bereich in der Nähe der Klosterpforte adaptiert.

"Höchsten Respekt" und "beste Unterstützung" für Menschen auf der Flucht forderte der Provinzleiter der Franziskaner in Österreich und Südtirol, Pater Oliver Ruggenthaler, in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift des Ordens "Franz Hilf - Franziskaner für Menschen in Not". "Ich sehe es als unsere Aufgabe, den Flüchtlingen, die in Europa ankommen, mit Liebe und Herzlichkeit zu begegnen und den Menschen in den zerrütteten Ländern selbst beizustehen."

Das Engagement vieler Menschen sei Vorbild für die "träge Unentschlossenheit der Politik, für die nervenaufreibende Bürokratie". Dankbar für das viele Engagement zeigte sich auch Bischof Schwarz. "Mein Dank gilt allen, die sich ehrenamtlich engagieren und einfach da sind, wenn sie gebraucht werden, sei es beim Deutschkurs, bei Behördengängen, bei gemeinsamen Aktivitäten." Die Begegnung von Mensch zu Mensch sei für beide Seiten eine Bereicherung, so Schwarz.

### **Pfarrren als "best-practise"-Beispiele**

Stellvertretend für die 59 kirchlichen Quartiere hat die Diözese am Freitag in einer Aussendung einige "best-practise"-Beispiele aus Oberösterreichs Pfarren kurz vorgestellt: In den Pfarren Linz-St. Peter und Linz-St. Michael sind zurzeit 29 Flüchtlinge in den Pfarrhöfen untergebracht.

Gemeinsam mit der Caritas betreiben die Pfarren intensive Flüchtlingsarbeit, bieten Deutsch-Nachhilfe an und organisieren Freizeitaktivitäten. In der Pfarre St. Georgen an der Gusen engagiert sich die Pfarrbevölkerung bereits seit 1992 für Flüchtlinge. Aktuell sind in St. Georgen seit Jänner 20 Asylwerber aus Somalia, Afghanistan, dem Irak, dem Kosovo und Tadschikistan untergebracht. In Kooperation mit dem "Verein für mich und du" unterstützt die Pfarre die Integration der Flüchtlinge.

Mit neun jungen syrischen Männern ist auch das Grundversorgungsquartier der Caritas

in Pichl bei Wels voll belegt. Die Flüchtlinge leben in zwei Wohnungen im Pfarrhof. Im Sprachcafé in Steyregg, das in einem Raum der Pfarre stattfindet, treffen sich ca. zehn Steyregger und 16 Asylwerber aus Syrien, dem Irak, Iran und Afghanistan wöchentlich, um gemeinsam Zeit zu verbringen. Das Projekt sei weit mehr als ein Sprachkurs: "Es werden österreichische Gewohnheiten vermittelt, Erfahrungen ausgetauscht und oft wird einfach nur geplaudert."

## Missbrauchsprozess: Priester will Wiederaufnahme

**Dienstfrei gestellter Ordensgeistlicher war am 28. Juli nicht rechtskräftig zu drei Jahren und vier Monaten Haft verurteilt worden**

Wien (KAP) Ein niederösterreichischer Ordenspriester, dem sexuelle Übergriffe gegen den erwachsenen Sohn einer befreundeten Familie vorgeworfen werden, strengt laut Medienberichten vom 29. Juli die Wiederaufnahme seines Prozesses an, um seine Unschuld beweisen zu können. Der Geistliche - er ist parallel zum laufenden Justizverfahren gemäß den Bestimmungen der Österreichischen Bischofskonferenz und der Superiorenkonferenz der Orden kirchlicherseits dienstfrei gestellt und exklaustriert - war am 28. Juli am Landesgericht Wiener Neustadt zu drei Jahren und vier Monaten Haft verurteilt worden. Der Schuldspruch ist aber noch nicht rechtskräftig.

Bereits 2013 war der Priester wegen Vergewaltigung und geschlechtlicher Nötigung am Landesgericht zu vier Jahren Haft verurteilt

worden. Der Oberste Gerichtshof (OGH) kippte danach Teile des Ersturteils und verwies die Causa an das Wiener Neustädter Gericht zurück, um die neue Strafhöhe zu klären. Jetzt bekam der Priester sechs Monate weniger Haft als beim ersten Urteil.

Nach seiner Verurteilung erklärte der suspendierte Priester laut "Austria Presse Agentur" und "Kurier", dass er sich "unschuldig" fühlt und eine Wiederaufnahme des Verfahrens anstrengen möchte. Er will beweisen, dass die Intimitäten und der Sex sehr wohl im Einvernehmen mit dem Burschen geschehen seien. Ausschlaggebend für den Versuch der Wiederaufnahme sei eine den Priester entlastende eidesstattliche Erklärung eines jungen Ehepaares vor einem öffentlichen Notar, erklärte Anwalt Amir Ahmed.

## Erzbischof Lackner eröffnet "Salzburger Hochschulwoche 2015"

**Renommierte akademische Veranstaltung heuer vom 27. Juli bis 2. August zum Thema "Prekäre Humanität" - "Theologischer Preis" für deutsche Koranforscherin Angelika Neuwirth**

Salzburg (KAP) Mit einem Appell an die eigene Kirche und die Theologie, Humanität und Menschsein neu zu bedenken und weiterzuentwickeln, hat der Salzburger Erzbischof Franz Lackner am 27. Juli die "Salzburger Hochschulwoche" eröffnet. "Abscheulichkeiten, fundamentalistische Bestrebungen, Leben im Namen Gottes zu vernichten" machten Humanität heute zu einem flüchtigen, letztlich prekären

Gut, so Lackner unter Verweis auf das Thema "Prekäre Humanität", unter dem die renommierte Veranstaltung an der Universität Salzburg in diesem Jahr steht. "Hier könnte und müsste das Christentum, in dessen Zentrum die Menschwerdung Gottes steht, die Menschheitsgeschichte fortschreiben". Zugleich mahnte Lackner in seinen Eröffnungsworten, dass auch

Kirchen und religiöse Gemeinschaften nicht vor Inhumanität gefeit seien.

Auf die Aktualität des Themas verwies im Gespräch mit "Kathpress" auch der Obmann der Hochschulwochen, der Salzburger Fundamentaltheologe Gregor Maria Hoff. Sei es der Anschlag auf die französische Satire-Zeitschrift "Charlie Hebdo" vom heurigen Jänner, sei es die aktuelle Flüchtlingskrise, Gewalt im Nahen Osten oder die Frage, ob es Europa gelingt, Griechenland zu stützen - "all dies zeigt, dass wir heute mehr denn je herausgefordert sind, politisch, ökonomisch und gesellschaftlich neu zu bestimmen, was Humanität eigentlich ausmacht". "Prekär" gestalte sich dabei nicht zuletzt der Blick auf die Religion selbst: So könne diese zwar Quellen der Humanität freilegen und neu ins Bewusstsein rufen, dies jedoch nur, wenn sie sich der "eigenen Problemgeschichte" bewusst werde, die Terror und Gewalt im Namen Gottes und damit letztlich Inhumanität beinhalte.

Die "Salzburger Hochschulwoche" dauert noch bis 2. August. In Vorträgen, Workshops, Diskussionsrunden und einem umfassenden auch spirituellen Rahmenprogramm werden in den kommenden Tagen rund 800 Studierende und Interessierte in Salzburg erwartet. Ziel dieser traditionsreichsten akademischen Veranstaltungsreihe im deutschen Sprachraum, die bis ins Jahr 1931 zurückreicht, ist u.a. eine interdisziplinäre Vernetzung der Theologie und damit eine Festigung der Theologie als universitäre Wissenschaft. Unter den Referenten sind u.a. der Berliner Philosoph Volker Gerhardt, der Kölner Theologe Hans-Joachim Höhn, der Berliner Wissenschaftshistoriker Jürgen Renn und die in Bonn und Leuven lehrende Islamwissenschaftlerin Christine Schirmacher.

Neben dem wissenschaftlichen Programm bieten die Hochschulwochen außerdem ein spirituelles Rahmenprogramm. So bildete ein Gottesdienst in der Erzabtei Stift St. Peter den Auftakt der heurigen Hochschulwochen. In seiner Predigt verwies Abt Benno Malfer dabei auf den "prekären Zusammenhang von Leben und Energie, von Liebe und Freiheit". Menschliches Leben sei nur dort "human", wo es sich der "Abhängigkeitsverhältnisse" sowohl vom jeweiligen Mitmenschen als auch von der natürlichen Begrenztheit des Lebens bewusst sei, so Malfer.

Die einzelnen Veranstaltungstage heben ebenfalls mit Gottesdiensten oder ökumenischen

Gebeten an; den Endpunkt bildet schließlich am Sonntag, 2. August, ein Festgottesdienst mit Erzbischof Lackner im Salzburger Dom (8.30 Uhr).

### **"Theologischer Preis" an Islamforscherin**

Der im Rahmen der Hochschulwochen alljährlich vergebene "Theologische Preis" geht heuer an die deutsche Orientalwissenschaftlerin Angelika Neuwirth, die an deutschen und internationalen Universitäten (Italien, Iran, Israel) lehrte und seit 2007 Leiterin des Projekts Corpus Coranicum an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ist. Mit ihren Forschungsergebnissen forderte die an der Universität Berlin lehrende Orientalwissenschaftlerin "die kulturelle Hermeneutik und die historische Diskursivität christlicher Theologien auf eine besondere Weise heraus", heißt es in der Begründung der Jury, die "Kathpress" vorliegt. Durch ihre Arbeit gewinne daher "die Identität des Christlichen ... deutlich an Profil". Als Beispiel für die Relevanz von Neuwirths Arbeit für die christliche Theologie nennt die Jury die Wechselwirkungen zwischen Koran und christlicher Spätantike.

### **Religionstriennale mit internationalem Flair**

Ein eigenes Begleitprogramm speziell für Studierende stellt darüber hinaus die zeitgleich stattfindende "Salzburger Religionstriennale" sowie die Vergabe eines "Publikumspreises für Wissenschaftliche Kommunikation" der Hochschulwochen dar. In Kooperation mit dem Fachbereich "Systematische Theologie" der Universität Salzburg arbeiten 20 junge Wissenschaftler aus ganz Europa zu Fragen aus Religion, Kultur, Politik und Identität.

Es habe angesichts der Fragen der Humanität auch eine besondere "Symbolkraft", so Hoff, dass u.a. Studierende aus Russland und der Ukraine angereist sind. Es sei nicht zuletzt diese Internationalität der jungen Nachwuchswissenschaftler bei der "Religionstriennale", die den "Salzburger Hochschulwochen" ihre besondere Strahlkraft und "europäische Dimension" geben, so Hoff. Heuer widmen sie sich in Vorträgen und Diskussionen dem Thema "Religionskulturen: Zivilisierung und Humanität im Zeichen der monotheistischen Religionen". (Infos: [www.salzburger-religionstriennale.at](http://www.salzburger-religionstriennale.at))

Die "Salzburger Hochschulwochen" fanden 1931 zum ersten Mal statt. Ihr Ziel ist es,

ein universitäres, interdisziplinäres Forum zu bilden, in dem sich die Theologie dem Dialog über aktuelle Fragen mit säkularen Wissenschaften stellt. Jährlich locken sie bis zu 800 Interessierte aus dem gesamten deutschen Sprachraum nach Salzburg. Träger sind die Theologische Fakultät der Universität Salzburg, die Salzburger Äbtekonferenz der Benediktiner, das Katholische Hochschulwerk Salzburg, die

Görres-Gesellschaft, die Katholischen Akademikerverbände Deutschlands und Österreichs sowie das Forum Hochschule und Kirche der Deutschen Bischofskonferenz.

Weitere Meldungen und Berichte zur "Salzburger Hochschulwoche" bietet ein Kathpress-Themenpaket: [www.kathpress.at/hochschulwoche](http://www.kathpress.at/hochschulwoche)

## Jesuit: Papst Franziskus ist "kein Befreiungstheologe, aber..."

**Lateinamerika-Experte P. Maier: Papst setzt sich für zentrale Anliegen dieser Theologie ein - Enzyklika "Laudato si" methodisch und inhaltlich von Befreiungstheologie mitgeprägt, ohne dass diese explizit genannt wird**

Salzburg (KAP) Der Konflikt rund um die umstrittene Befreiungstheologie hat sich inzwischen längst entkrampft, die Option für die Armen - das Hauptanliegen dieser Theologie - bleibt allerdings aktuell wie nie zuvor. Das betonte der deutsche Theologe und Lateinamerika-Experte P. Martin Maier. Papst Franziskus ist nach Ansicht P. Maiers zwar "kein Befreiungstheologe, aber er setzt sich für die zentralen Anliegen dieser Theologie ein". Der deutsche Jesuitenpater Martin Maier studierte unter anderem in El Salvador und -arbeitete dort in einer Landpfarre. Seit 2014 wirkt er im Europäischen Sozialzentrum der Jesuiten in Brüssel. Er äußerte sich in einem aktuellen Interview mit der österreichischen Kirchenzeitungskooperation.

Er wolle lieber von Befreiungstheologien in der Mehrzahl sprechen, so Maier: "Diese Theologien haben unterschiedliche Formen. In Argentinien wurde eine Theologie entwickelt, die von der Volksfrömmigkeit ausging und nicht so sehr den sozialanalytischen Zugang gewählt hat." Papst Franziskus sei stark geprägt von dieser argentinischen Theologie der Befreiung, die man Theologie des Volkes nennt. Die Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit, die Praxisorientierung und vor allem das Eintreten für die Armen verbinde aber die Theologien der Befreiung, so Maier: "Das hat sich Papst Franziskus, der eine arme Kirche für die Armen will, zu eigen gemacht."

In der Papst-Enzyklika "Laudato si" sei zwar nicht explizit von der Befreiungstheologie die Rede. Aber methodisch und inhaltlich sei diese Enzyklika von den Grundanliegen dieser Theologie mitgeprägt, so Maier. Der bekannte

Befreiungstheologe Leonardo Boff beschäftige sich zum Beispiel seit Jahren mit dem Zusammenhang zwischen Befreiung, Armut und Ökologie.

Franziskus sei sicherlich auch die treibende Kraft hinter der jüngsten Seligsprechung von Erzbischof Oscar Romero gewesen, "denn er hat dafür gesorgt, dass die Blockade aufgehoben wurde". Für den Papst sei Romero das Vorbild eines Bischofs, "der nach seinen Schafen riecht, der die Option für die Armen ins Zentrum seines Wirkens gestellt hat und den Weg Jesu gegangen ist".

Die Blockierer der Seligsprechung seien zuvor nicht so sehr die Päpste gewesen, sondern eine Gruppe von Kardinälen sowie konservative Kirchen- und Oberschichtskreise in El Salvador, zeigte sich der Jesuit überzeugt. Papst Benedikt XVI. habe bereits Ende 2012 ein Signal in die Richtung gesetzt, dass es mit der Seligsprechung Romeros vorangehen soll. Johannes Paul II. habe Romero als Märtyrer gesehen.

### **Befreiungstheologie als marxistisch abgetan**

Die Geschichte der Befreiungstheologie sei eine Konfliktgeschichte. Maier: "Das hängt einerseits damit zusammen, dass die kirchliche Bewegung, die sich mit der Befreiungstheologie verbunden hat, auf soziale Veränderungen gedrängt hat. Damit waren die Interessen derer berührt, die von den Verhältnissen profitierten. Andererseits gibt es den Hintergrund des Kalten Krieges." Die Befreiungstheologie sei - polemisch und falsch - als -sozialistisch und marxistisch bezeichnet worden. In Lateinamerika selbst seien alle Mittel recht gewesen, um dagegen zu



kämpfen. P. Maier: "Viele Christen wurden verfolgt und ermordet. 1989 sind zum Beispiel in El Salvador sechs Jesuiten umgebracht worden, denen angehängt wurde, sie seien Marxisten - eine Beschuldigung, die auch gegen Romero erhoben wurde." Doch der Kalte Krieg sei zu Ende und es gebe neue Voraussetzungen. Deshalb habe sich dieser Konflikt heute entkrampft.

Die Option für die Armen sei aber jedenfalls brennend aktuell, so P. Maier: "In Lateinamerika gibt es nach wie vor viele Millionen Menschen, die in Armut und Elend leben. Das sprach Papst Franziskus auf der Lateinamerika-Reise an. Kirche und Theologie müssen sich mit dieser Frage konfrontieren und Lösungen suchen."

## Hartmannspital ab September mit zwei neuen Operationssälen

**Wiener Ordensspital wird noch bis 2017 umgebaut und erweitert - Mayrhofer: "Nicht nur menschlich sondern auch technisch die beste Betreuung bieten"**

Wien (KAP) Das Wiener Hartmannspital wird ausgebaut und renoviert. Am 22. Juli konnten in dem von den Franziskanerinnen von der christlichen Liebe geführten, gemeinnützigen Spital bereits zwei neue Operationssäle eröffnet werden. Bis 2017 sollen ein neuer Aufwachbereich und eine neue Intensivstation folgen. Mit dem Ausbau wolle man dem Anspruch genügen, sowohl menschlich als auch technisch die beste Betreuung für den Patienten zu bieten, betonte die Präsidentin der Vereinigung von Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer, im Rahmen der Eröffnung. Die Gesamtkosten des Umbaus belaufen sich auf 19,8 Millionen Euro, heißt es von Seiten der Spitalleitung.

Die Ordensleute seien seit jeher um die Gesundheit von armen und bedürftigen Menschen bemüht gewesen, betonte Mayrhofer. Um die bestmögliche Betreuung für alle anbieten zu können, sei aber neben der Menschlichkeit stets auch die technische Komponente von großer Wichtigkeit. Mayrhofer: "Wir wollen die Zuwendung zu den Menschen im Geiste Jesu unter Zuhilfenahme der neuesten medizin-technischen Möglichkeiten weitertra-

gen". Die laufenden Modernisierungen seien für die Ordensgemeinschaft aber eine "große finanzielle Anstrengung". "Wir können allen Ordensgemeinschaften dafür danken, dass sie zum Wohl der Patienten dazu bereit sind, aus ihrem Eigenkapital zu investieren", so Mayrhofer.

### "Auf das Morgen gut vorbereitet sein"

Man wolle schon heute auf das Morgen gut vorbereitet sein, auf diesem Wege seien die zwei neuen Operationssäle ein wichtiger Schritt, betonte der Vorstand der Chirurgischen Abteilung des Hartmannspitals, Thomas Riss. Das Bauvorhaben sei von besonderer Wichtigkeit, da es beim Wohlergehen der Patienten ansetze. Besonderer Dank ergehe an die Franziskanerinnen ohne deren Hilfe die Realisierung des Projekts nicht möglich gewesen wäre, so der Primarius.

Am 7. September soll die erste Operation in den mit modernster Technik ausgestatteten Operationssälen durchgeführt werden. Danach beginnt der Regelbetrieb, in dem ein breites chirurgisches Spektrum an Eingriffen, darunter auch Darmoperationen und Operationen der Brust, durchgeführt werden.

## Vorarlberg: Erste Umbauphase der Propstei St. Gerold beendet

**Gesamtkosten belaufen sich auf mindestens 15,5 Millionen Euro**

Feldkirch (KAP) Eine Rundumerneuerung erhält derzeit die Propstei St. Gerold in Vorarlberg. Die Klosteranlage wird in mehreren Bauabschnitten komplett saniert und teilweise neu gestaltet. Inhaltlich soll die Propstei künftig als Ort für Begegnungen, Bildung und nachhaltige Veranstaltungen dienen, berichtete die "Neue Vorarl-

berger Tageszeitung" (Donnerstag). Die erste Bauetappe ist nun abgeschlossen. Besucher können sich an "Tagen der offenen Tür" am 8. und 9. und 15. und 16. August vor Ort über den Umbau und die Neuausrichtung informieren.

In einer ersten Umbauphase entstand ein Gastronomiebereich. Fertiggestellt sind auch der

Klosterladen, die Parkplätze und einige Zimmer. Sechs Millionen Euro sind für die erste Phase insgesamt investiert worden. Geldgeber waren das Kloster Einsiedeln - zu dem die Propstei gehört -, das Land sowie Firmen und private Spender.

In den weiteren Etappen wird der Dachbereich der Herberge mit zusätzlichen Zimmern und Betten ausgestattet. Anschließend wird das Haupthaus saniert. Ebenfalls umgebaut wird u.a. die romanische Gnadenkapelle. Einige Arbeiten werden auch an der Kirche und dem Glockenturm durchgeführt.

Insgesamt belaufen sich die Kosten für die Sanierung auf mindestens 15,5 Millionen Euro. Langfristig soll die Propstei als "moderner Betrieb aufgestellt werden", hieß es von Seiten des Klosters Einsiedeln. Zudem sollen die Räumlichkeiten auch touristisch genutzt werden: "Wir wollen Unternehmer, Privatpersonen und Gästegruppen aus Vorarlberg und dem angrenzenden Ausland ansprechen, die einen außergewöhnlichen Veranstaltungsort suchen." Die Propstei solle jedoch weiterhin ein Ort der Bildung und Begegnung sowie der Sinnsuche bleiben.

## Kneipp- und Kloster-Tipps zum Cool-Bleiben in der Rekordhitze

**Elisabeth Rabeder vom Kneipp-Kurhaus in Bad Mühllacken und Ulrike Göschl vom Kur- und Erholungszentrum Marienkron über Armbad, Minzedrinks und Co.**

Linz (KAP) Tipps aus dem Kloster für das Durchstehen der drückenden Hitze kommen von den Marienschwestern in Bad Mühllacken (Oberösterreich) und den Zisterzienserinnen in Marienkron (Burgenland). "Wichtiger als jedes Rezept ist es, eine positive Einstellung zum Wetter zu bewahren - und sich dem Rhythmus der Jahreszeiten hinzugeben", rät Elisabeth Rabeder, Betriebsleiterin des im Mühlviertel gelegenen Kneipp-Kurhaus der Schwestern, im Gespräch mit "Kathpress".

Wird es zu heiß, rät Kneipp-Spezialistin Rabeder zum Wassertreten nach der Anleitung von Pfarrer Sebastian Kneipp. Das bedeutet konkret: 20 oder 30 Mal im kalten Wasser storchenartig auf- und abgehen und das Wasser danach nur abstreifen, nicht abtrocknen. "Ein richtiger Kneipper braucht kein Handtuch", so die Expertin schmunzelnd. Ist gerade kein Bach in der Nähe, leisten auch zwei Kübel oder ein Schaffel Abhilfe.

Ebenso empfehlenswert: Das "Tautreten", wozu man zeitig am Morgen einfach barfuß in den Garten oder Park geht, um den Tau zwischen den Zehen zu spüren. Barfußgehen sei generell sehr gesund. "Der Weg zur Gesundheit ist der Barfußweg", zitiert Rabeder Pfarrer Kneipp.

Die tägliche Dusche sollte an heißen Tagen weder zu warm noch zu heiß sein, um den Körper nicht mit zusätzlichen Temperatur-Regulierungen zu belasten. Dasselbe gilt für

Getränke, weiß Ulrike Göschl, ärztliche Leiterin des Kur- und Erholungszentrum Marienkron.

### Morgenfrische und Einschlafhilfe

"Anwendungen" heißen in der Kneipp-Sprache die Handlungen, mit denen eine Besserung oder Stärkung der Gesundheit erreicht werden soll. Gegen Hitze gibt es solche für den Morgen, doch auch für untermittags und für den Abend, wobei laut Rabeder je nach Anwendungszeit verschiedene Wirkungen erreicht werden: "Morgens und nachmittags wirken sie erfrischend und regen den Kreislauf an. Abends sind sie eine Einschlafhilfe."

Für zwischendurch im Büro empfiehlt Rabeder das "Armbad". Nacheinander wird dabei der rechte und linke Arm in kaltes Wasser getaucht, wo man ihn einige Sekunden lässt und dabei ausatmet. Zum Trocken werden die Arme kräftig bewegt, bis ein wohliges Wärmegefühl eintritt.

Neben dem altbewährten Wassertrinken - an heißen Tagen auch mehr als die üblichen acht Gläser - sei vor allem schweres, fettes Essen zu meiden. Besser sei eine fettarme, naturbelassene und leichte Kost. Generell gelte aber nachzufühlen, was man vertrage oder nicht, das sei nämlich von Mensch zu Mensch sehr verschieden.

Göschl rät, unter Tags alle Fenster geschlossen zu halten und "die Sonne auszusperren". So bald die Temperatur am Abend sinkt, können die Fenster wieder geöffnet werden, um die Räume

mit der Abendluft abzukühlen. Eher sparsam sollte in der Sommerhitze mit Klimaanlage im Auto und Ventilatoren im Wohnbereich umgegangen werden; besonders der Nacken- und Halsbereich seien empfindlich, so die Ärztin. Eine zu starke Kühlung dieser Region verbunden mit Schwitzen führe oft zu Halsschmerzen oder einem steifen Nacken.

### **Sport nur in Maßen**

Gegen Sport sei auch an heißen Tagen grundsätzlich nichts einzuwenden. Göschl rät aber dazu, diesen entweder in die Morgen- oder Abendstunden zu verlegen. Wie viel Sonne gut

ist, sei sehr individuell. Meist sei weniger aber mehr und: "Auch im Schatten wird man braun".

### **Cool bleiben bei Hitzemeldungen**

Wie auch bei allen anderen herausfordernden Dingen sei vor allem die Einstellung zu der konkreten Situation ausschlaggebend. Schlagzeilen über Hitze und ihre Folgen sollen einen am besten "kalt lassen". Besser wäre es sich auf das Schöne am Sommer und dem warmen Wetter zu konzentrieren.

Schließlich noch eine Rezeptidee: Wasser mit Minze und einem Schuss Zitrone wirke hervorragend gegen die Hitze.

## **Wachau: Klöster und Kirchen öffnen Pforten**

**Noch bis Allerheiligen sind jedes Wochenende Kirchen und Klöster zugänglich, die sonst das ganze Jahr über geschlossen sind**

St. Pölten (KAP) Kirchen und Kapellen in der Wachau, die sonst nicht zugänglich sind, öffnen noch bis Allerheiligen an ausgewählten Wochenenden ihre Türen. Ausgewiesen sind die Wochenenden, Führungszeiten und Termine im neuen "Wachauer Kirchenkalender", der in allen touristischen Informationsstellen in der Wachau erhältlich ist und in den jeweiligen Kirchen, Kapellen und Klöstern zur Mitnahme aufliegt. In digitaler Form ist der Kalender unter [www.kirchen-am-fluss.at](http://www.kirchen-am-fluss.at) downloadbar.

Highlight der Aktion ist die Öffnung der Filialkirche Hl. Michael in Weißenkirchen, die auch als "Mutterpfarre der Wachau" gilt. Die Kirche liegt an einer Engstelle der Straße am linken Donauufer und wurde spätgotisch mit einem Wehrturm und Karner erbaut. Neben der kunsthistorischen Genese des Kirchenbaus locken hier auch kulturhistorisch interessante Raritäten, wie die sagenhaften sieben Tierfiguren auf dem Dach, die vermutlich eine Jagdszenerie

nachstellen, oder die fünfzehn Witwenköpfe unter der Empore, welche sich Frauen beim Tod ihrer Ehemänner abschnitten und als Zeichen des Verzichtes hier darbrachten.

Erstmals in seiner Gesamtheit kann auch die Filialkirche zum Hl. Lorenz besucht werden. Die Kirche zählt zu den ältesten christlichen Gotteshäusern in der Wachau und war seit dem 9. Jahrhundert im Besitz des Bischofs von Passau. Sie wurde an einem römischen Burgus aus dem 4. Jahrhundert errichtet, von dem die Nordwand in die Kirche einbezogen wurde. Romanische und gotische Bauformen bestimmen das Kirchenhaus.

Ein Überblick über alle Wachauer Sakralbauten wie auch die Aufarbeitung der besonders interessanten Periode, in der die Wachau größtenteils protestantisch war, ist in musealer Darstellung im Wachau Info Center Melk für jedermann zugänglich.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Uni Salzburg: Nachwuchs-Förderung durch "Religionstriennale"

**Begleitprogramm für junge Wissenschaftler parallel zu "Salzburger Hochschulwochen" - Schwerpunktthema heuer: "Religionskulturen: Zivilisierung und Humanität im Zeichen der monotheistischen Religionen"**

Salzburg (KAP) Parallel zu den "Salzburger Hochschulwochen" vom 27. Juli bis 2. August findet auch heuer wieder eine "Religionstriennale" mit dem Ziel der Förderung des theologischen wissenschaftlichen Nachwuchses und der Vernetzung junger Wissenschaftler statt. Die "Religionstriennale" - eine Veranstaltungsreihe mit Workshops, Referaten und öffentlichen Vorträgen - findet heuer zum dritten Mal seit 2013 statt. Eingeladen bzw. mit Stipendien gefördert werden rund 20 Doktoranden und "Post-docs" aus ganz Europa. Tagungssprache ist Englisch.

Mit dem heurigen Thema "Religionskulturen: Zivilisierung und Humanität im Zeichen der monotheistischen Religionen" endet zugleich der thematische Bogen der vergangenen drei Jahre, so Initiator und Hochschulwochen-Obmann Gregor-Maria Hoff gegenüber "Kathpress". Gemeinsam werden sich die Teilnehmer und Referenten heuer u.a. "auf die Suche nach den Quellen und Begründungsmustern der Menschenrechte in den monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam begeben und nach neuen Zugängen zu diesem Thema suchen", so Hoff.

Neben der inhaltlichen Arbeit steht bei der "Religionstriennale" außerdem die grenzüberschreitende Vernetzung der Nachwuchswissenschaftler und der Austausch mit hochqualifizierten Referenten ganz oben auf der

Agenda. Auf diese Weise soll Salzburg zu einem "europäischen Transferraum" werden, so Hoff. Veranstaltet wird die "Religionstriennale" gemeinsam von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg und den "Salzburger Hochschulwochen". (Infos: [www.salzburger-religionstriennale.at](http://www.salzburger-religionstriennale.at))

#### Tagungsthema "Prekäre Humanität"

Die "Salzburger Hochschulwochen" stehen heuer unter dem Titel "Prekäre Humanität". Als Referenten konnten u.a. der Berliner Philosoph Volker Gerhardt, der Kölner Theologe Hans-Joachim Höhn, der Berliner Wissenschaftshistoriker Jürgen Renn und die in Bonn und Leuven lehrende Islamwissenschaftlerin Christine Schirmacher gewonnen werden.

Die "Salzburger Hochschulwochen" fanden 1931 zum ersten Mal statt. Ihr Ziel ist es, ein universitäres, interdisziplinäres Forum zu bilden, in dem sich die Theologie dem Dialog über aktuelle Fragen mit säkularen Wissenschaften stellt. Jährlich locken sie bis zu 800 Interessierte aus dem gesamten deutschen Sprachraum nach Salzburg. Träger sind die Theologische Fakultät der Universität Salzburg, die Salzburger Äbtekonzferenz der Benediktiner, das Katholische Hochschulwerk Salzburg, die Görres-Gesellschaft, die Katholischen Akademikerverbände Deutschlands und Österreichs sowie das Forum Hochschule und Kirche der Deutschen Bischofskonferenz.

### Don Bosco: Musical bringt Leben des Jugendheiligen auf die Bühne

**Noch bis 31. Juli führen die Festspiele Schloss Hartberg das Musical "Giovanni Bosco - Live for Youth" auf - 600 Gäste bei Premiere am 17. Juli**

Graz (KAP) Vor 200 Jahren wurde der italienische Priester und Jugendheilige Johannes Bosco geboren. Im Jubiläumsjahr bringen die Musical-Festspiele Schloss Hartberg mit dem Stück "Gio-

vanni Bosco - Live for Youth" das Leben Don Boscos nun auf eine Musical-Bühne. Ein 80-köpfiges Ensemble unter der Leitung von Festspielintendant Alois Lugitsch erzählt auf zwei

Zeitebenen das Leben des Sozialpioniers. Am 17. Juli feierte das Stück vor 600 Gästen seine Premiere.

Im Mittelpunkt steht die Jugend der damaligen Zeit, deren Lebensumstände zur Gründung der Don-Bosco-Schwestern und der Salesianer Don Boscos geführt haben. Mithilfe der Geschichte über zwei verfeindete Gangs im heutigen Wien wird die Geschichte des Jugendheiligen schließlich in die Gegenwart transportiert. Lyrische Balladen, Tanznummern mit Elementen aus Pop und Rock bis hin zu Songs mit italienischem Charakter lassen das Musical zu einem schwungvollen Stück Musik werden.

Die Salesianer Don Boscos sind mit 15.300 Mitgliedern die zweitgrößte Ordensgemeinschaft der katholischen Kirche. Ihr Gründer, der heilige Giovanni Bosco, kümmerte sich in Turin um Kinder und Jugendliche in Not - ein Gedanke, dem sich der Orden auch heute verpflichtet fühlt. Vom 17. bis 31. Juli führen die Festspiele Schloss Hartberg unter der Regie von Julia Bruckner das Musical "Giovanni Bosco" nach einem Buch von Schwester Sylvia Steiger auf.

Seit 1999 werden in Hartberg Musical aufgeführt. Mehr als 35.000 Besucher sahen die bisherigen Produktionen Ruth, Jakob & Esau, Jesus Christ Superstar, Maria, Anatevka, Paulus, West Side Story, Josef & Ryan und Aida. Tourneeauftritte im In- und Ausland machten das Festspielensemble über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Die 80 Interpreten stammen alle aus Hartberg und Umgebung. Es ist bereits das achte Musical, das vom Festspielensemble Hartberg unter der Leitung von Lugitsch in Hartberg intendiert wird.

Die weiteren Termine: 24., 25., 29., 30. und 31. Juli, jeweils um 20 Uhr. Karten sind im Festspielbüro, 0 664/93 98 015, erhältlich. Alle näheren Infos unter [www.musical-festspiele.at](http://www.musical-festspiele.at)

Heiliger Don Bosco

Zur Umsetzung seiner Ziele gründete Don Bosco 1859 in Turin im Geiste des heiligen Franz von Sales (1567-1622) eine religiöse Vereinigung zur Betreuung von Lehrlingen und jungen Arbeitern, die 1869 als Kongregation approbiert

wurde. Die "Gesellschaft des Hl. Franz von Sales" - kurz "Salesianer Don Boscos" - ist heute mit 15.300 Mitgliedern in 132 Ländern die zweitgrößte Ordensgemeinschaft der katholischen Kirche. Eine der größten katholischen Frauenorden - mit 13.000 Mitgliedern - sind die "Töchter Mariens der Helferin der Christen", kurz "Don Bosco Schwestern", die der Heilige 1872 gemeinsam mit Maria Dominika Mazzarello (1837-1881) zur Förderung der Mädchenerziehung gründete.

Am 31. Jänner 1888 starb Johannes Bosco. Er wurde am 1. April 1934 heiliggesprochen und gilt weltweit als Schutzpatron der Jugend. 1903 kamen die ersten Salesianer Don Boscos nach Wien. Von hier aus wurde 1905 die österreichische Ordensprovinz errichtet, in der derzeit rund 75 Salesianer in zehn Niederlassungen leben und arbeiten. Der Orden führt u.a. in Wien das Don Bosco-Haus und das Hochschülerheim Salesianum, in Unterwaltersdorf (NÖ) das Don Bosco-Gymnasium mit angeschlossenem Studienheim. Schülerheime gibt es auch in Fulpmes in Tirol und in Klagenfurt. Weiters betreuen die Salesianer Pfarren in Wien, Graz, Klagenfurt, Amstetten und Linz.

Die Don Bosco Schwestern sind vor allem in Kindergärten, Schulen, Jugendgruppen, in Heimen, Horten und Freizeitzentren tätig. Die österreichischen Niederlassungen der deutschsprachigen Provinz sind in Salzburg, Stams, Baumkirchen, Vöcklabruck und Klagenfurt. Beide Orden haben sich den Einsatz dafür, "damit das Leben junger Menschen gelingt" auf die Fahnen geschrieben.

Den sozialen Herausforderungen kommen weitere Partnerorganisationen nach: Die Salesianer und Don Bosco Schwestern sind mit dem Verein Jugend Eine Welt Träger des Don Bosco Flüchtlingswerks, das unbegleitete, minderjährige Asylwerber betreut. Die Vereine Volontariat bewegt (ebenfalls in Mitträgerschaft von Jugend Eine Welt) und VIDES organisieren Freiwilligeneinsätze für junge Erwachsene und unterstützen Projekte in den Ländern des Südens.

## Stift Admont lädt zu Klostermarkttagen

### Klöster aus dem In- und Ausland bieten am 8. und 9. August ihre Waren an - Rahmenprogramm für Jung und Alt

Graz (KAP) Bereits zum zehnten Mal finden am zweiten Augustwochenende im Benediktinerstift Admont die Klostermarkttag statt. Klöster aus dem In- und Ausland kommen zur Jubiläumsveranstaltung und bieten ihre Produkte feil, zudem werden auf dem Marktgelände im "Rosarium" auch regionale Erzeugnisse von Nationalpark-Partnern des Stiftes erhältlich sein.

Die Veranstaltung beginnt am Samstag, 8. August um 11 Uhr mit der Eröffnung durch Abt

Bruno Hubl und endet am darauf folgenden Sonntag mit einer Choralvesper in der Stiftskirche. An diesem Tag wird zudem um 10 Uhr das Hochamt in der Stiftskirche gefeiert. Parallel zum Markt gibt es Führungen durch die Bibliothek, die Sonderausstellung "Feuer und Flamme", ein Kinderprogramm mit Hüpfburg sowie am Sonntag einen Frühschoppen. (Infos: [www.stiftadmont.at](http://www.stiftadmont.at))

## Jahr der Orden: Die Woche vom 26. Juli bis 1. August

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den Gemeinschaften werden unter [www.kathpress.at/jahrderorden](http://www.kathpress.at/jahrderorden) online gestellt.

Die Mönche vom **Zisterzienserstift Lilienfeld** gedenken am 28. Juli ihres Gründers, des Babenberger-Herzog Leopold VI. (1176-1230). Er gründete das Stift im Jahr 1202. Mönche aus dem Zisterzienserkloster Heiligenkreuz besiedelten die Neugründung. Herzog Leopold VI. ist in der Stiftsbasilika Lilienfeld bestattet. Heute gilt die Zisterzienserabtei als größtes mittelalterliches Kloster Österreichs und beherbergt 20 Mönche. Der Großteil der Patres lebt aber nicht im Kloster, sondern in einer dem Stift inkorporierten Pfarren. Die Pfarrseelsorge ist eines der wichtigsten Aufgabenbereiche für die Patres. Zum Stift Lilienfeld gehören zahlreiche Pfarren in der Diözese St. Pölten, in der Erzdiözese Wien und in der Diözese Eisenstadt. Das Stift Lilienfeld beschäftigt rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Pflege des religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Erbes. Zum Stift gehört ein ausgedehnter Forstbesitz. (Infos: [www.stift-lilienfeld.at](http://www.stift-lilienfeld.at))

Der 31. Juli ist der Todestag von Mutter Alfons Maria (geborene Elisabeth Eppinger) (1814-1867), der Gründerin der "**Schwwestern vom Göttlichen Erlöser**". Die international tätige Ordensgemeinschaft wurde 1849 von Mutter Alfons Maria im deutschen Niederbronn im Elsass gegründet. In Österreich ist die Schwesterngemeinschaft seit 1857 tätig. Die Aufgabenschwerpunkte des Ordens liegen im Gesundheitswesen, in der Altenhilfe (z.B. im "Marienheim" in Gablitz bei Wien), in der schulischen und außerschulischen Erziehungs- und Bildungsarbeit (z.B. im Bildungszentrum Kenyongasse "Mater Salvatoris" in Wien), in der Sozialarbeit, in der Seelsorge und im Gebet. Für die Ordensgründerin Mutter Alfons Maria läuft derzeit ein Seligsprechungsverfahren. Die Niederlassungen in Österreich gehören aus historischen Gründen zu zwei unterschiedlichen Kongregationen, die aus dem gleichen Orden hervorgegangen sind. Die "Schwestern vom Göttlichen Erlöser" der Provinz Deutschland und Österreich betreiben u.a. in Wien neben dem Bildungszentrum Kenyongasse auch das Krankenhaus Göttlicher Heiland und in Niederösterreich das Bildungszentrum Gleiss (Sonntagberg). Die Kongregation der "Schwestern vom Göttlichen Erlöser" mit dem Mutterhaus in Sopron/Ungarn besteht seit 1867 selbständig. Die Schwestern dieser Kongregation betreiben im Burgenland u.a. das Eisenstädter Schulzentrum Theresianum und das "Marianum" in Steinberg-Dörfel. Schwestern dieser burgenländisch-österreichischen Kongregation sind aber auch

vereinzelt in Salzburg und in der Steiermark tätig. (Infos: [www.schwestern-vom-goettlichen-erloeser.de](http://www.schwestern-vom-goettlichen-erloeser.de) bzw. [www.sdr.or.at](http://www.sdr.or.at))

Die **Tertiarschwestern des heiligen Franziskus** gedenken am 31. Juli ihrer Gründerin Maria Huber (1653-1705). Huber gründete die Schwesterngemeinschaft im Jahr 1700 in Brixen zur Erziehung von Mädchen. Parallelgründungen entstanden in Bozen (1712), Kaltern (1731) und Mühlbach (1856). 1851 erfolgte die Gründung der Filiale Hall, 1928 die Errichtung der Provinz Hall für die in Österreich bestehenden Filialen. Die Tertiarschwestern sind inzwischen eine internationale Gemeinschaft mit drei Provinzen: Brixen/Südtirol, Hall/Tirol und Afrika. Die Region Bolivien ist der Provinz Hall angegliedert. Das Generalat befindet sich in Rom. In der Provinz Hall wirken derzeit rund 75 Schwestern. In Hall führen die Schwestern einen Hort und ein Pflegeheim. Die Schwestern sind in der Behindertenbetreuung engagiert wie auch in der Altenbetreuung und als Religionslehrerinnen. Weitere Niederlassungen gibt es in Schwaz, Fügen, Absam, Götzens oder Axams. (Infos: [www.tertiarschwestern.at](http://www.tertiarschwestern.at))

Der 31. Juli ist der Gründungstag der **Gemeinschaft der Schwestern Jesu**. Die noch sehr junge Gemeinschaft entstand 1981 in Klagenfurt aus einer Gruppe von Frauen, die ignatianische Exerzitien bei dem tschechischen Jesuiten P. Robert Kunert SJ (geb. 1933) gemacht hatten. Sie wurde 1984 von Bischof Egon Kapellari approbiert und 2002 als Institut diözesanen Rechts anerkannt. 1994 entstand die selbstständige Tschechische Provinz. Seit 2001 befindet sich der Hauptsitz der Gemeinschaft in Olmütz. Sie hat derzeit 41 Mitglieder. In Österreich (Wien und Klagenfurt) leben und wirken acht Schwestern. Sie sind u.a. in der Krankenhauseelsorge und

im Schuldienst engagiert. (Infos: [www.ssj-centrum.com](http://www.ssj-centrum.com))

Die **Jesuiten** gedenken am 31. Juli mit zahlreichen Gottesdiensten ihres Gründers, des Hl. Ignatius von Loyola (1491-1556). Der 31. Juli ist sein Sterbetag. Der Jesuitenorden hat heute weltweit rund 16.000 Mitglieder. Gegenwärtig leben und arbeiten knapp 90 Jesuiten in Österreich. Zu ihren Aufgaben zählen die Exerzitien- und Bildungsarbeit, vor allem im Kardinal-König-Haus in Wien, die Arbeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck und in der Priesterbildung im Collegium Canisianum sowie verschiedene pastorale und soziale Tätigkeiten in Wien, Linz, Steyr und Graz. Darüber hinaus arbeiten österreichische Jesuiten in Rom, Deutschland, Rumänien und auf Taiwan. (Infos: [www.jesuiten.at](http://www.jesuiten.at))

Am 1. August gedenken die **Redemptoristen** ihres Gründers: Der italienische Priester und Theologe Alfons Maria von Liguori (1696-1787) gründete 1732 den Orden als Gemeinschaft für die missionarische Seelsorge. 1816 wurde er selig- und 1839 heiliggesprochen, 1871 erhob Papst Pius IX. den "hervorragendsten und mildesten unter den Moraltheologen" zum Kirchenlehrer. 1950 wurde er durch Papst Pius XII. zum Patron der Beichtväter erklärt. Die Redemptoristen (Kongregation des Heiligsten Erlösers) gehören zu den größten Männerorden der katholischen Kirche mit knapp 5.800 Patres, Brüder und Studenten. In Österreich haben die Redemptoristen Klöster in Wien-Maria am Gestade, Wien-Hernals, Eggenburg, Puchheim (OÖ) und Innsbruck. Anfang 2015 hat sich der Orden in Österreich und Süddeutschland zu einer gemeinsamen Provinz "Wien-München" mit Sitz in München zusammengeschlossen. (Infos: [www.redemptoristen.at](http://www.redemptoristen.at))

## Jahr der Orden: Die Woche vom 2. bis 8. August

Der 2. August ist der Gedenktag des Hl. Pierre Julien Eymard (1811-1868), des Gründers der **Eucharistiner**. Der französische Ordenspriester errichtete 1856 ein Kloster mit besonderer eucharistischer Frömmigkeit. Die Gemeinschaft der Eucharistiner wurde 1863 als Kongregation anerkannt. 1864 wurde ein weiblicher Zweig, die

"Dienerinnen vom Heiligsten Sakrament" gegründet. In Österreich übernahmen die Eucharistiner 1926 eine Notkirche am Laaerberg in Wien und errichteten dort 1928 ein Kloster mit der Kirche "Unserer Lieben Frau vom Allerheiligsten Sakrament". Das Kloster wurde 1947 aufgegeben. Ab 1945 übernahmen die Eucharis-

tiner die dem Wiener Schottenstift inkorporierte Pfarre Gumpendorf zuerst aushilfsweise, 1954 wurde sie ihnen vom Abt der Schotten übertragen. Die Pfarre Gumpendorf-St. Ägyd in Wien ist die einzige Wirkungsstätte des Ordens in Österreich. Wien und zwei Niederlassungen in Bozen und Meran bilden gemeinsam die Provinz Österreich-Südtirol. In Wien wirken derzeit fünf Ordensmänner. (Infos: [www.eucharistie.cz](http://www.eucharistie.cz))

Am 4. August gedenken die Mitglieder des **Säkularinstituts Ancillae Christi Regis** ("Dienerinnen Christi des Königs) ihres Gründers Leopold Engelhart (1892-1950). Der Wiener Domkurat gründete das Säkularinstitut 1926 in Wien. Erst 1947 wurden Säkularinstitute aber als eigene Form der Berufung in der Kirche offiziell anerkannt. Mitglieder von Ancillae Christi Regis leben in ganz Österreich, Deutschland, Südtirol, Ungarn und Tanzania. ([www.ancillae-christiregis.net](http://www.ancillae-christiregis.net))

Am 5. August feiert die österreichische Provinz der **"Töchter der göttlichen Liebe"** ihr Patrozinium. Der in Österreich in Wien sowie in Breitenfurt und St. Andrä im Lavanttal vertretene Orden - auch zwei bayrische Niederlassungen gehören zur Ordensprovinz - entstand 1868, als die aus Bayern stammende Lehrerin und Sozialarbeiterin Franziska Lechner (1833-1894) in Wien mit ihren ersten Mitarbeiterinnen ein "Werk der Sozialen Fürsorge für Kinder und Jugendliche" errichtete. Für Lechner ist derzeit ein Seligsprechungsprozess in Gang, fünf 1941 in Bosnien ermordete Mitschwester - darunter die Österreicherin Sr. Maria Berchmana Leidenix - wurden als sogenannte "Drina-Märtyrerinnen" 2011 von Papst Benedikt XVI. selig gesprochen. 1.100 Schwestern sind heute in Kindergärten, Schulen, Pflegeheimen, Internaten, Universitäten, in der Erwachsenenbildung sowie in Pfarren tätig. Sie wirken in 14 Ländern Europas, in Uganda sowie auch in Bolivien, Brasilien, Ecuador und den USA. (Infos: [www.lebenssinn.at](http://www.lebenssinn.at))

Am 5. August gedenken weiters die **Oblaten der Jungfrau Maria** ihres Gründers Pio Bruno Lanteri (1959-1830), der an diesem Tag seinen Sterbetag hat. 1816 gründete der italienische Priester eine Kongregation mit volksmissionarischer Ausrichtung und marianischer Spiritualität. In Österreich hat der Orden eine Niederlassung in Maria Loretto im Burgenland,

wo einige Patres die Wallfahrtskirche und die Pfarre betreuen. (Infos: [www.lanteri.at](http://www.lanteri.at))

Am 6. August gedenken die Chorherren von **Stift Herzogenburg** ihres Gründers, Bischof Ulrich von Passau (gest. 1121). Er gründete das Stift 1112 im damaligen Mündungsgebiet der Traisen in die Donau. 1244 wurde das Kloster aufgrund dauernder Überschwemmungsgefahr und des ungesunden Sumpfklimas nach Herzogenburg verlegt. Derzeit gehören 14 Chorherren sowie zwei weitere Geistliche dem Stift an. Die Augustiner-Chorherren von Herzogenburg sind für 14 Pfarren zuständig, die sich im erweiterten Umfeld rund um Herzogenburg befinden. Seit 1979 steht Propst Maximilian Fürnsinn den Chorherren vor, der über viele Jahre auch an der Spitze der österreichischen Superiorenenkonferenz der Männerorden stand. Das Stift ist neben seinen seelsorglichen Aktivitäten vor allem auch für seine kulturellen Schwerpunkte sowie die traditionellen Kindersommerspiele bekannt, die jedes Jahr Ende August stattfinden. (Infos: [www.stift-herzogenburg.at](http://www.stift-herzogenburg.at))

Das Säkularinstitut **"Caritas Christi"** gedenkt am 6. August ihrer Mitbegründerin Juliette Molland (1902-1979). Sie erstellte gemeinsam mit dem Dominikanerpater Joseph-Marie Perrin (1905-2002) eine Lebensregel für unverheiratete Frauen, die mitten in der Welt verborgen und radikal für Gott leben. Die "Gemeinschaft der kleinen Schwestern der heiligen Katharina von Siena", der sich 1937 zehn junge Frauen anschlossen, wurde 1955 als Säkularinstitut durch den Vatikan genehmigt. Seit 1943 heißt die Gemeinschaft "Caritas Christi". Von den heute weltweit über 1.100 Mitgliedern leben über 40 in Österreich. Sie engagieren sich in ihrem jeweiligen Beruf sowie in Pfarren und kirchlichen Einrichtungen, wobei das Institut selbst weder über ein eigenes Haus noch über gemeinsame Werke verfügt. In regelmäßigen Treffen bestärken die Frauen einander in ihrem Weg nach den Gelübden Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit. (Infos: [www.caritaschristi.at](http://www.caritaschristi.at))

Am 8. August begeht die katholische Kirche den Gedenktag des Hl. Dominikus (gest. 1221). Er gründete den **Dominikanerorden**, der 1216 von Papst Honorius III. bestätigt wurde. Der Orden - auch "Orden der Predigerbrüder" genannt - zählt weltweit rund 6.300 Mitglieder in 42 Provinzen,



die in 82 Nationen arbeiten. In Österreich wirken rund 20 Dominikaner. Konvente gibt es in Wien und Retz. Prominentestes aktuelles Ordensmitglied in Österreich ist der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn. Die Dominikaner in Österreich (Wien) bilden gemeinsam mit jenen in Süddeutschland die süddeutsch-österreichische Provinz. (Infos: [www.dominikaner-wien.at](http://www.dominikaner-wien.at))

Der 8. August ist der Sterbetag von Altmann, Bischof von Passau (gest. 1091). Er gründete die beiden **Stifte Göttweig** und **St. Florian**. Göttweig gründete er im Jahr 1083 als Chorherrenkloster, doch schon 1094 wurde das Kloster von Benediktinermönchen aus St. Blasien im Schwarzwald besiedelt. Im Barock leitete Abt Gottfried Bessel (1714-1749) nach der Brandkatastrophe von 1718 den Neubau des Klosters ein. Gemeinsam mit der Wachau, der historischen Altstadt von Krems und dem Stift Melk erklärte die UNESCO das **Stift Göttweig** im Jahr 2000 zum Weltkulturerbe. Im Stift bestehen ein Exerzitien- und ein Jugendhaus, die ca. 45 Mönche sind vor allem aber auch in der Pfarrseelsorge engagiert. Mehr als 30 Pfarren werden von den Ordensmännern betreut. Die finanzielle Basis bilden seit der Gründung des Stiftes der Forstbesitz, landwirtschaftliche Flächen und der Wein-

bau. Dazu kommen Vermietungen und Verpachtungen von Gebäuden und Liegenschaften des Stiftes sowie der Fremdenverkehr. (Infos: [www.stiftgoettweig.at](http://www.stiftgoettweig.at))

Das südöstlich von Linz gelegene Augustiner-Chorherrenstift **Sankt Florian** zählt zu den größten und bekanntesten Barockklöstern Oberösterreichs. Während der Ursprung des Stiftes nicht durch Quellen belegt ist, gehen erste schriftliche Zeugnisse einer Klosteranlage auf die Karolinger-Zeit um 800 zurück. 1071 belegte schließlich der Passauer Bischof Altmann die Priestergemeinschaft des Ortes mit der Chorherrenregel. 33 Pfarren gehören heute zum Stift und werden von den 30 Chorherren betreut. Das Stift ist Heimstätte u.a. eines großen Stiftsarchivs, einer Bibliothek sowie eines bedeutenden Musikarchivs. Der Komponist Anton Bruckner (1824-1896) war 1848 bis 1855 Stiftsorganist und wurde nach seinem Tod unter der "Brucknerorgel" in der Kirche bestattet. An ihn erinnern seit 1997 die internationalen "Brucknertage St. Florian", seit 2007 von einem eigenen Verein organisiert und gefördert. Deutlich länger - bereits seit 1071 - verfügt das Stift über einen Knabenchor, die "Florianer Sängerknaben". (Infos: [www.stift-st-florian.at](http://www.stift-st-florian.at))

---

## A U S L A N D

---

### Mönche von Kloster Tabgha wollen Attentäter in Haft besuchen

**Abt Collins: "Wenn wir als Christen angegriffen werden, weil wir Christen sind, wollen wir auch als Christen reagieren"**

Köln/Jerusalem (KAP) Nach dem Brand des Benediktinerklosters Tabgha am See Genezareth wollen die Mönche die Täter im Gefängnis besuchen. "Aufgabe der Polizei und Justiz ist es, zu ermitteln und das gerichtlich aufzuarbeiten", sagte der Sprecher der Benediktiner in Jerusalem, Nikodemus Schnabel, am 31. Juli in einem Interview dem Kölner "domradio". "Wir sind als Mönche wieder am Drücker, sollten diese Leute im Gefängnis landen. Dann sind wir bereit, sie dort zu besuchen und Versöhnung anzubieten."

Schnabel zitierte seinen Abt Gregory Collins: "Wenn wir als Christen angegriffen werden,

weil wir Christen sind, wollen wir auch als Christen reagieren."

Sechs Wochen nach der Tat hatte die Staatsanwaltschaft am Mittwoch Anklage gegen zwei Verdächtige erhoben. Laut Regierungangaben in Jerusalem handelt es sich um zwei junge Männer, die einer extremistischen Gruppe innerhalb der jüdischen Siedlerbewegung angehören. Einer der beiden steht im Verdacht, auch an einem weiteren Brandanschlag auf die deutsche Dormitio-Abtei in Jerusalem beteiligt gewesen zu sein.

Durch das Feuer in Tabgha am 18. Juni war der Südflügel des erst 2012 fertiggestellten

Klosters weitgehend zerstört worden. Der Schaden geht nach Ordensangaben in die Millionen. Ein Mönch und eine Freiwillige erlitten leichte Rauchvergiftungen.

Laut israelischen Regierungsangaben dauern behördliche Ermittlungen gegen drei weitere, teils minderjährige Verdächtige an. Alle fünf sind den Angaben zufolge in der Siedlerbewegung aktiv. Vier von ihnen besitzen Aufenthaltsverbote für Judäa und Samaria wegen mutmaßlicher Übergriffe gegen Palästinenser.

Die jüdisch-extremistische Gruppe operiert laut dem Presseamt seit 2013 und zielt vor allem auf christliche Einrichtungen. Unter anderem versuchten die Aktivisten demnach im

Mai 2014 vergeblich eine Störung des Papstbesuchs. Zuvor unternahmen sie im April 2014 ein Attentat auf das Kloster Deir Rafat westlich von Jerusalem. Ferner werden ihnen Brandanschläge auf Palästinenser-Häuser in Judäa zur Last gelegt.

Der im nordisraelischen Safed residierende ideologische Kopf der Gruppe hatte im Mai in seinem Internet-Blog zu Gewalt gegen Christen aufgerufen. Nur jene dürften sich Juden nennen, die "Götzendienst ablehnen, gegen das Christentum kämpfen und die Kirchen aus dem Heiligen Land zu beseitigen versuchen", zitiert die Regierungsmitteilung aus der Botschaft. Bereits am 17. April habe die Polizei einen Brandanschlag vereitelt.

## **Pater Dall'Oglio: "Flamme der Hoffnung" ist noch lebendig**

### **Nuntius in Damaskus begrüßt Appell von Papst Franziskus für den italienisch-syrischen Jesuiten und die anderen Entführten in Syrien**

Rom-Damaskus (KAP) Die "Flamme der Hoffnung" sei immer noch lebendig: Das sagte der Apostolische Nuntius in Damaskus, Erzbischof Mario Zenari, nach dem Appell von Papst Franziskus an die mutmaßlich islamistischen Entführer, den genau zwei Jahren verschleppten italienisch-syrischen Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio freizulassen.

Dall'Oglio war am 29. Juli 2013 in der Stadt Raqqa im Norden des Landes verschwunden. "Wir hoffen, dass es eine positive Nachricht gibt", betonte Zenari nun in einem Interview mit dem italienischen katholischen "TV2000". "Natürlich wird die 'Flamme der Hoffnung' immer kleiner, je mehr Zeit vergeht, aber sie ist nicht erloschen". Es gebe immer wieder beruhigende und diesen widersprechende Nachrichten, aber keine absolute Gewissheit, so der Nuntius.

Ein Appell des Papstes sei immer positiv, weil er die Gewissen aufwecke und die Familienangehörigen tröste. Wahrscheinlich würden die Worte von Papst Franziskus auch von den Entführern gehört. Es sei zu hoffen, dass es un-

ter den Leuten, die solche Entführungen begehen, "noch ein wenig Humanität gibt", sagte Zenari. Insgesamt seien in Syrien 20.000 Personen entführt worden, von ihnen gebe es keinerlei Nachricht.

Die Schwester des entführten Jesuiten, Francesca Dall'Oglio, hat im Gespräch mit "Radio Vatikan" ihren Dank für die Anteilnahme und Unterstützung von Papst Franziskus ausgesprochen. Sie dankte im Namen der gesamten Familie für den Appell, der allen Trost und Hoffnung gespendet habe. Ihre Familie sei auch den Familienangehörigen der anderen Verschleppten nahe.

Papst Franziskus hatte am Sonntag in Rom die Freilassung Dall'Oglios gefordert. Zugleich appellierte er auch an die Entführer der beiden seit April 2013 im Land verschleppten orthodoxen Bischöfe Mar Gregorios Youhanna Ibrahim und Boulos Yazigi. Lokale und internationale Autoritäten müssten sich stärker um eine Freilassung der drei bemühen, betonte der Papst.

## Jesuit: Papst war in seinem Orden lange umstritten

**Deutscher Ordenschef: Bergoglio hat "Option für die Armen" schon immer gelebt, hat sich aber erst nach seiner Amtszeit als Ordensprovinzial für gerechte Sozialstrukturen eingesetzt**

München (KAP) Der Jesuit Jorge Bergoglio, heute Papst Franziskus, war in seinem Orden bis zur Wahl zum Nachfolger von Benedikt XVI. lange umstritten. Das berichtet der deutsche Jesuitenprovinzial Stefan Kiechle in einer neuen Publikation über "Papst Franziskus und seine jesuitischen Wurzeln". Als junger Provinzial der Jesuiten in Argentinien habe Bergoglio einen "einzelgängerischen, autokratischen" Führungsstil gepflegt. Auch später als Bischof habe Bergoglio zu seinen Mitbrüdern in Argentinien und in Rom "ein recht distanzierendes Verhältnis" gehabt.

Als einen Grund für dieses gespannte Verhältnis führt Kiechle an, dass Bergoglio eine Entwicklung des Jesuitenordens anfangs "nur eingeschränkt" mitgemacht habe. Erst später als Bischof habe er sich für die Praxis und Theologie der Befreiung geöffnet, die sich der weltweite Orden schon einige Zeit vorher angeeignet habe. Kiechle beschreibt diesen Einstellungswandel als "Umkehr", für die Bergoglios innere Lernfähigkeit und die jährlichen jesuitischen Exerzitien "zweifelloso eine zentrale Rolle" gespielt hätten.

Bergoglio habe, so der Autor, persönlich schon immer sehr bescheiden gelebt und armen Menschen als Seelsorger geholfen. Insofern habe er immer eine "Option für die Armen" ergriffen, ohne sich allerdings zugleich auch für gerechte Sozialstrukturen einzusetzen. Wie viele

Kirchenvertreter habe Bergoglio in Argentinien, als sich die peronistische Bewegung in den 1970er Jahren gespalten habe, zum rechten Flügel und damit gegen die Befreiungstheologie tendiert.

Seine Einstellung habe sich aber spätestens mit seiner Weihe zum Weihbischof in Buenos Aires 1992 verändert, schreibt Kiechle. Bei seinen häufigen Besuchen in Armenvierteln habe Bergoglio gelernt, dass man etwa der Drogensucht nicht mit Appellen allein beikommen könne, sondern auch "strukturell" arbeiten müsse, also mit Gesetzen, Kontrolle und vor allem Bildungsprogrammen. Die "grausame Wirtschaftskrise" Ende der 1990er Jahre, die Millionen Argentinier in die Armut trieb, habe seinen Sinneswandel weiter befördert.

In einem Exkurs geht Kiechle auch auf Bergoglios umstrittene Rolle beim Verschwinden zweier Jesuiten in der Zeit der argentinischen Militärdiktatur ein. Der Vorwurf, dass sich der junge Provinzial damals falsch verhalten habe, sei bis heute "nicht endgültig ausgeräumt" und wohl auch nicht mehr aufzuklären. Es sei aber berührend, wie zumindest einer der betroffenen Patres sich später mit dem Kardinal und Papst bei Begegnungen demonstrativ versöhnt habe. Die Zeugnisse über die damalige Zeit blieben "widersprüchlich und unklar". Aus der Sicht eines in Sicherheit lebenden Mitteleuropäers seien schnelle Urteile aber nicht angebracht.

## Neuer Abt im ältesten Kloster des Abendlandes

**Jean Scarcella feierlich als 95. Abt von Saint-Maurice im Schweizer Wallis eingesetzt**

Sitten (KAP) In der Abtei Saint-Maurice im Schweizer Wallis ist am 1. August der neue Abt Jean Scarcella feierlich in sein Amt eingesetzt worden. Damit hat die älteste Abtei des Abendlandes, die ohne Unterbrechung besteht, eine neue Leitung. Der 63-jährige Scarcella folgt auf Abt Joseph Roduit (75), der nach 16-jähriger Amtszeit aus Altersgründen zurückgetreten ist. Die Abtwahl hatte bereits im April stattgefunden.

An dem knapp dreistündigen Gottesdienst in der Abteikirche der Augustiner-Chorherren-Niederlassung nahmen nach Angaben des Schweizer Nachrichtenportals "cath.ch" mehrere Hundert Gläubige teil. Geleitet wurde die Feier vom Sittener Bischof Jean-Marie Lovey. Auch mehrere weitere Schweizer Bischöfe, unter ihnen der Basler Bischof Felix Gmür, Lausannes Diözesanbischof Charles Morerod sowie Norbert Brunner, der frühere Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, waren gekommen. Da Saint-

Maurice Territorialabtei ist, gehört der neue Abt fortan auch der Schweizer Bischofskonferenz an.

Scarcella, zuvor Prior der Abtei, ist der 95. Abt des Klosters, das derzeit ein Jubiläumsjahr anlässlich seiner Gründung vor 1.500 Jahren feiert. Der neue Abt steht vor großen Herausforderungen: Mit nur noch zwei Augustiner-Chorherren im aktiven Dienst und

einem Novizen ist die Abtei überaltert. Trotzdem hat man in den vergangenen Jahren in die Zukunft investiert und Bauten modernisiert.

Die Abtei Saint-Maurice wurde am 22. September 515 durch den heiligen Sigismund gegründet. Im 9. Jahrhundert wurden die Mönche durch Chorherren ersetzt, die 1128 die Augustinusregel übernahmen.

## Katholische Ordensfrau in Brasilien getötet

### 65-jährige Franziskanerin wurde Opfer eines Raubüberfalls

Vatikanstadt-Brasilia (KAP) In Brasilien ist eine katholische Ordensfrau getötet worden. Die Franziskanerin Irma Odete Francisca wurde Opfer eines Raubüberfalls auf ein Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige in Guaratingueta im Bundesstaat Sao Paulo, wie der vatikanische Pressedienst Fides am 25. Juli unter Berufung auf örtliche Quellen berichtete. Ein maskierter und mit einem Messer be-

waffneter Mann sei am 24. Juli in die Einrichtung eingedrungen und habe die Herausgabe von Geld gefordert. Die 65-jährige sei bei dem versuchten Diebstahl erstochen worden.

Das Opfer gehörte zur Kongregation der Franziskanerinnen von Sießen (Deutschland). Deren Mutterhaus befindet sich im gleichnamigen Ort bei Bad Saulgau in Baden-Württemberg.

## Wiederverheiratete: Jesuit erwartet keine neuen Regeln von Synode

### Familienseelsorger Reinhold Ettl in Kärntner "Sonntag": Denkweise des Papstes folgt nicht einem Schema, das in "erlaubt" und "verboten" einteilt

Wien (KAP) Neue Regeln im Bezug auf die Kommunikation Geschiedener Wiederverheirateter sind von der für Herbst im Vatikan geplanten Familiensynode nicht zu erwarten: So zumindest die Einschätzung des Jesuiten und scheidenden Ehe- und Familienseelsorger der Diözese Gurk-Klagenfurt, Reinhold Ettl. Franziskus Denkweise folge nicht einem Schema, das in "erlaubt" und "verboten" einteilt, er werde dagegen stark ermutigen, "in Gesprächen dem nachzugehen, wie es mit der Versöhnung mit der gescheiterten Beziehung ist", betonte Ettl in der Kärntner Kirchenzeitung "Sonntag".

Der Jesuit rechnet mit dem Faktor Barmherzigkeit, dem er für die Synode im Herbst eine tragende Rolle voraussagt; und Barmherzigkeit "schaut ganz stark auf die Person, nicht darauf, was jemand falsch gemacht hat. Es wird nichts beschönigt, aber es wird auch gesehen, dass Gott jeder einzelnen Person sagt: Steh auf, geht weiter, ich lasse dich nicht fallen!". Diese "krea-

tive Pastoral" des Papstes sei bereits im "instrumentum laboris" zur Synode abzulesen.

In diesem Zusammenhang habe Franziskus auch das Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen, das vom 8. Dezember an, 50 Jahre nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, eine Vertiefung der Kirche in der Barmherzigkeit bringen solle. Franziskus stehe in dieser Hinsicht in der Tradition Johannes XXIII., der bei der Eröffnung des Konzils betont habe, die Kirche müsse mehr Heilmittel der Barmherzigkeit als Anwalt der Strenge sein. Seither habe die Bedeutung der Barmherzigkeit von Papst zu Papst zugenommen.

"Paul VI. hat sie zum Abschluss des Konzils betont, Johannes Paul II. hat viel von Barmherzigkeit gesprochen und den 'Sonntag der Barmherzigkeit' eingeführt; die erste Enzyklika Benedikt XVI. hieß 'Gott ist Liebe', und Franziskus scheint noch viel mehr davon geprägt zu sein."

## Gebeine von Pater Pio kommen im Heiligen Jahr nach Rom

**Urnenreliquie des populären Heiligen wird auf Wunsch von Papst Franziskus im Februar 2016 im Petersdom zur Verehrung ausgestellt**

Rom (KAP) Die Gebeine des italienischen Heiligen Pater Pio (1887-1968) werden zum Aschermittwoch 2016 aus dem süditalienischen San Giovanni Rotondo in den Petersdom nach Rom gebracht. Dort soll der gläserne Sarg mit den sterblichen Überresten des Kapuzinerpaters auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Franziskus vom 8. bis zum 14. Februar ausgestellt werden, wie der Konvent der Kapuziner von San Giovanni Rotondo auf seiner Internetseite mitteilt.

Die Gegenwart der Gebeine von Pater Pio sei ein "wertvolles Zeichen" für alle Missionare und Priester, zitiert der Konvent aus einem Brief von Kurienerzbischof Rino Fisichella, dem Organisator des Heiligen Jahrs. Pater Pio sei ein authentischer Zeuge der Barmherzigkeit Gottes, so der Erzbischof. Barmherzigkeit ist das zentrale Thema des Heiligen Jahrs der katholischen Kirche, das am 8. Dezember beginnt und am 20. November 2016 endet.

Weiter teilte der Konvent mit, dass der Papst am 13. Februar "geistliche Kinder" des Heiligen aus aller Welt zu einer Audienz im Vatikan empfangen werde.

Pater Pio von Pietrelcina ist einer der populärsten Heiligen Italiens. Vor allem im Süden des Landes gehören Statuen, Bilder und Aufkleber des Ordensmannes zum Alltag. Der Kapuzinerpater wird vor allem als barmherziger Beichtvater und Wundertäter verehrt.

Papst Johannes Paul II. (1978-2005) sprach Pater Pio im Mai 1999 selig- und drei Jahre später heilig. Seine Gebeine werden seit 2013 an seinem Wirkungsort San Giovanni Rotondo in Apulien in einer Wallfahrtskirche des Stararchitekten Renzo Piano dauerhaft ausgestellt. Das Heiligtum ist heute der größte Wallfahrtsort Italiens.

## Jüdische Extremisten wegen Brandanschlags auf Kloster angeklagt

**Feuer zerstörte am 18. Juni einen Teil des Benediktinerklosters Tabgha am See Genezareth**

Jerusalem (KAP) Sechs Wochen nach dem Brand des Benediktinerklosters Tabgha am See Genezareth hat die Staatsanwaltschaft am 29. Juli Anklage gegen zwei Verdächtige erhoben. Laut Regierungsangaben in Jerusalem handelt es sich um zwei junge Männer, die einer extremistischen Gruppe innerhalb der jüdischen Siedlerbewegung angehören. Einer der beiden steht im Verdacht, auch an einem Brandanschlag auf die deutsche Dormitio-Abtei in Jerusalem beteiligt gewesen zu sein.

Durch das Feuer in Tabgha am 18. Juni war der Südflügel des erst 2012 fertiggestellten Klosters weitgehend zerstört worden. Der Schaden geht nach Ordensangaben in die Millionen. Ein Mönch und eine Freiwillige erlitten leichte Rauchvergiftungen.

Wie das Regierungspresseamt mitteilte, dauern behördliche Ermittlungen gegen drei weitere Verdächtige an. Alle fünf sind den Angaben zufolge in der Siedlerbewegung aktiv. Vier davon besitzen Aufenthaltsverbote für Judäa

und Samaria wegen mutmaßlicher Übergriffe gegen Palästinenser.

Die jüdisch-extremistische Gruppe operiert laut dem Presseamt seit 2013 und zielt vor allem auf christliche Einrichtungen. Unter anderem versuchten die Aktivisten demnach im Mai 2014 vergeblich eine Störung des Papstbesuchs. Zuvor unternahmen sie im April 2014 ein Attentat auf das Kloster Deir Rafat westlich von Jerusalem. Ferner werden ihnen Brandanschläge auf Palästinenser-Häuser in Judäa zur Last gelegt.

Der im nordisraelischen Safed residierende ideologische Kopf der Gruppe hatte im Mai in seinem Internet-Blog zu Gewalt gegen Christen aufgerufen. Nur jene dürften sich Juden nennen, die "Götzendienst ablehnen, gegen das Christentum kämpfen und die Kirchen aus dem Heiligen Land zu beseitigen versuchen", zitiert die Regierungsmitteilung aus der Botschaft. Bereits am 17. April habe die Polizei einen Brandanschlag vereitelt.

## Streit um Klosterverkauf an Katy Perry geht weiter

**Richter machte bei Anhörung in Los Angeles aber klar, dass nur der Erzbischof das Recht habe, die Immobilie mit Panoramablick über die Stadt zu veräußern**

Los Angeles (KAP) Der Rechtsstreit zwischen Popstar Katy Perry, US-Ordensfrauen und der Erzdiözese Los Angeles um ein früheres Kloster geht in die nächste Runde. Bei einer Anhörung am 30. Juli (Ortszeit) in Los Angeles stellte Richter James Chalfant laut örtlichen Medienberichten klar, dass nur der Erzbischof das Recht habe, die begehrte Immobilie mit Panoramablick über die Stadt zu veräußern. Der Verkauf des "Los Feliz"-Konvents an die Designerin Dana Hollister durch die Ordensfrauen sei damit ungültig.

Der Richter gab damit der Position von Erzbischof Jose Gomez Recht, der das Anwesen für 14,5 Millionen Dollar (13,2 Millionen Euro) an Popstar Perry verkaufen wollte. Während die Erzdiözese noch mit Perry über Modalitäten verhandelte, verkauften zwei der fünf noch

lebenden Schwestern ihren ehemaligen Klostersitz an Hollister.

Entschieden ist damit allerdings noch nichts. Laut dem Richterspruch darf das Objekt zum jetzigen Zeitpunkt weder an Perry noch an Hollister verkauft werden. Chalfant schlug vor, beide Parteien sollten Angebote unterbreiten, um das Gebäude bis zum Abschluss des Rechtsstreits zu mieten. Während des schwebenden Verfahrens muss Hollister, die bereits eingezogen war, den Schwestern monatlich 25.000 Dollar (23.000 Euro) Unterstützung zahlen.

Im September sollen die Parteien erneut vor Gericht zusammenkommen. Nach Einschätzung von Experten kann sich das Verfahren noch über Jahre hinziehen.

## Diane Keaton spielt Nonne in Pay-TV-Serie über fiktiven Papst

**Dreharbeiten zu "The Young Pope" beginnen in dieser Woche**


Bonn (KAP) Oscar-Preisträgerin Diane Keaton ("Was das Herz begehrt") wird eine Hauptrolle in der Pay-TV-Serie "The Young Pope" übernehmen. Sie spielt Schwester Mary, eine Nonne aus den USA, die im Vatikan lebt, teilte der Sender Sky Deutschland am 28. Juli mit. Der britische Schauspieler Jude Law ("Grand Budapest Hotel") spielt die Hauptrolle als fiktiver Papst Pius XIII.

Die Dreharbeiten beginnen in dieser Woche, hieß es weiter. Regie führt der italienische Oscar-Preisträger Paolo Sorrentino ("La grande bellezza"). Für das achteilige Drama haben sich die Sender Sky Deutschland, die US-Gesellschaft HBO und Canalplus aus Frankreich zusammengetan.

Gedreht wird hauptsächlich in Italien, weitere Produktionsorte sind in den USA, in Puerto Rico und Afrika. "The Young Pope" erzählt laut Mitteilung von Sky die Geschichte

von Lenny Belardo, einem "komplexen, widersprüchlichen Charakter". Als Papst trifft er einerseits "hochgradig konservative und aufklärungsfeindliche Entscheidungen", andererseits wendet er sich mit Hingabe den Armen und Schwachen zu. Pius XIII. sei ein "Machtmensch, der sich hartnäckig den Höflingen des Vatikan widersetzt, ohne sich vor einem Autoritätsverlust zu sorgen".

Im Verlauf der Serie muss der Papst erleben, wie selbst engste Vertraute ihm den Rücken kehren. Er kämpft mit der ständigen Angst, verlassen zu werden, sogar von seinem Gott. "Wenn es aber darum geht, die einzigartige Mission anzunehmen und denselben Gott und die Institution, die ihn repräsentiert, zu verteidigen, dann kennt er weder Angst noch Zweifel", so der Sender weiter.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	